Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1913

50 (19.2.1913) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert viertelj. Mk. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatl. 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert viertelj. Mark 2.22. Am Postschalter abgeholt Mk. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

110. Jahrg. Nr. 50. **Mittwoch, den 19. Februar 1913** Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: Hch. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kußmann. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Bureau: Wilmersdorf, Babelsbergerstraße 51. — Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der Amtsantritt Poincarés.

Gestern war der große Tag, der den früheren Ministerpräsidenten Poincaré an die Spitze der französischen Republik brachte. Er ist, wie es beim Präsidentenwechsel in Frankreich seit langem üblich ist, in Ruhe verlaufen, und es gibt Leute, die aus diesem Umstand auf eine besondere Festigkeit des republikanischen Regimes schließen. Immerhin ist es Tatsache, daß gerade diesmal der Kampf um die Präsidentschaft besonders heftig war, da er zugleich mit dem verzweifelten Ringen des Radikalismus um die Behauptung der dahinschwindenden Herrschaft verbunden war und es ist trotz der Unberechenbarkeit der Franzosen in politischen Dingen nicht zu verkennen, daß in dem ruhigen Wechsel in der Präsidentschaft sich das Bedürfnis nach innerem Frieden ausspricht.

Poincaré tritt sein Amt nicht unter günstigen Auspizien an. Er war bis vor kurzem noch Minister des Aeußeren und hat selbst Einblick gewinnen können in die Spannungen, die allenthalben die Politik beherrschen und die zu entspannen er sich nicht immer mit Glück und Geschick bemüht hat. Frankreich macht gerade im gegenwärtigen Augenblick Anstrengungen, um sein Heer im Hinblick auf die deutsche Heeresvermehrung zu verstärken. Anstrengungen, die weit über die durch die so viel geringere Volkszahl gesteckten Grenzen hinausgehen und in ihren Folgeerscheinungen die Gereiztheit gegen Deutschland noch schüren, vielleicht sogar zu hellen Flammen emporlodern lassen werden.

Frankreich ist in einer Entwickelungsperiode angelangt, in der es sich für dieses alte Kulturland darum handelt, ob es seinen alten Platz in der Reihe der europäischen Großmächte wird behaupten können oder ob es jüngeren, lebenskräftigeren Nationen wird endgültig weichen müssen. Dies ist ein Zustand ganz besonderer Reizbarkeit, und Herr Poincaré, der neue Präsident, wird Mühe haben, seinen friedlichen Standpunkt, sofern er dazu den festen Willen hat, zu behaupten. Auch im Innern sind starke Gegensätze vorhanden, so sehr auch Anstrengungen gemacht werden, sie der großen Frage der Nationalverteidigung gegenüber zurücktreten zu lassen. Da ist besonders die Frage der Wahlreform, die von dem bis dato herrschenden Radikalismus zu einer Machtprobe künstlich aufgepeitscht wird und die leicht innere Erschütterungen nach sich ziehen kann. Es ist die Frage, ob Briand, der jetzige Ministerpräsident, in der Lage sein wird, die Regierung über diese gefährliche Klippe hinwegzubringen. Es ist auch die Frage, welche Rolle der neue Präsident dabei spielen wird. Er wird aber schon sehr bald Farbe bekennen müssen, da bereits Gerüchte von einem bevorstehenden Sturz des Kabinetts Briand umlaufen. Tritt Briand tatsächlich zurück, so besteht allerdings die Möglichkeit, daß er von neuem mit der Bildung des Kabinetts betraut wird, wahrscheinlicher aber ist dann, daß Poincaré weiter nach links greift, um die grollenden Unentwegten um Combes und Clemenceau zu besänftigen.

Sehr ruhig wird sich also die Amtszeit des neuen Präsidenten kaum gestalten. Hoffen wir aber, daß sie vor äußeren Erschütterungen bewahrt bleibt. Hoffen wir, daß es Poincaré wirklich ernst ist mit seinem Wunsch, den Frieden in Europa bewahren zu helfen, und hoffen wir insbesondere, daß es ihm gelingen möge, der täglich dreister sich gebärdenden Kriegspartei in Frankreich feste Zügel anzulegen. G. R.

Zu dem Präsidentenwechsel liegen folgende Drahtmeldungen vor:

Paris, 18. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Ministerpräsident Briand erschien heute nachmittag um 2 Uhr in der Privatwohnung Poincarés; in seiner Begleitung befanden sich der militärische und zivile Generalsekretär des neuen Präsidenten und der Ordonanzoffizier des Präsidenten Fallières. Poincaré nahm darauf mit Briand im Präsidentenwagen Platz, während die Truppen die militärischen Ehren erwiesen. Eine große Menge jubelte Poincaré als Präsidenten der Republik zu. Die Ovationen setzten sich auf dem ganzen Wege bis zum Elysée fort, wo Fallières, umgeben von allen Ministern und den Präsidenten des Senats und der Kammer, Poincaré empfing und ihm die Machtbefugnisse des Präsidenten übergab. Hierauf beglückwünschte Fallières den neuen Präsidenten und feierte Poincaré als hervorragenden Mann, der sein ganzes Leben dem Dienst der Republik widme. Seine Tätigkeit von jetzt an sei mit der höchsten Autorität versehen und werde eine gute Wirkung auf die Politik des Friedens, der Freiheit und des Fortschritts haben.

Poincaré dankte, indem er Fallières als treuen Diener der Republik und der Demokratie feierte, dessen sicheres, klarsehendes, patriotisches Urteil er oft bei Regierungsberatungen kennen lernte. Er werde, fügte Poincaré hinzu, seine ganze Kraft der Aufgabe widmen, die ihm zugefallen sei, und der zu genügen, er auf das Vertrauen der Parteien und des Landes sich stützen müsse. Er schloß mit der Versicherung, die Präsidenten der beiden Kammern könnten auf seine unwandelbare Hingabe an die Republik und das Vaterland rechnen.

Um 3.30 Uhr verließ Poincaré das Elysée, um sich nach dem Rathaus zu begeben, wo die Empfänge stattfinden. Eine große Menge begrüßte den Zug mit unaufhörlichen Zurufen; aus allen Fenstern, die mit Neugierigen besetzt waren, wehten Fahnen, auf den Durchzugsstraßen waren Vereine, Delegationen und Musikkapellen aufgestellt. Als der Zug an den Tuillerien vorüberkam, spielten die Vereinskapellen die Marseillaise. Eine zahllose Menge begrüßte Poincaré, die Vereinsdelegierten überreichten eine Adresse. An vielen Stellen wurden Blumen auf den Zug geworfen. Der Zug traf um 4 Uhr im Rathaus ein. Fallières und Loubet, die beiden letzten Präsidenten, wohnten dem Empfange bei.

Die deutsche Regierung und der scheidende Präsident.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. Febr. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Die politische Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß während der Amtstätigkeit des Präsidenten Fallières die deutsch-französischen Beziehungen wiederholt von Schwierigkeiten nicht frei geblieben sind. Es wird allgemein anerkannt, daß Herr Fallières in solchen Augenblicken, ohne die Interessen seines Landes zu versäumen, eine der friedlichen Verständigung günstige Haltung einnahm und bewahrte. Wo er sonst Frankreich dem Deutschen Reiche gegenüber zu vertreten hatte, tat er es in würdiger und sympathischer Weise. Bei seinem Uebertritt ins Privatleben können wir mit dem Ausdruck der aufrichtigen Hochschätzung nicht zurückhalten.

Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Stimmungsbild aus der gestrigen Reichstagssitzung.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Berlin**, 18. Febr. Die polnische Anfrage nach den Schwetzer Wahlakten wurde zurückgezogen, die Anfrage Paasche-Dove wegen der Petroleumaktien dahin beantwortet, daß der preußische Handelsminister seine Befugnis nicht überschritten habe. Dann erklärte das Haus drei Wahlen für gültig. Um so langsamer schritt die Postdebatte vorwärts, die heute fast ausschließlich zugunsten der Beamten und Beamtinnen geführt wurde. Die Zulagen für die mittleren und unteren Beamten fanden eine große Mehrheit, obwohl die Entscheidung des Bundesrats noch immer aussteht. Dazu wurden mehrere fortschrittliche Resolutionen angenommen; über die Ostmarkenzulage fand nochmals eine Spezialdebatte statt. Nationalliberale, freikonservative und fortschrittliche Redner, denen Herr Krätke recht herzlich und kräftig beitrat, sprachen dafür, Sozialdemokraten und Polen dagegen. Die Ausdehnung auf andere Gebiete (mit Ausnahme ev. des Reichslands) lehnte der Staatssekretär ab. Die namentliche Abstimmung folgt übermorgen, denn morgen stehen ja die Jesuiten auf der Tagesordnung.

Das deutsch-englische Verhältnis.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Berlin**, 18. Febr. Es werden jetzt aus den für die Mitglieder der Budgetkommission des Reichstages hergestellten Berichten die Erklärungen des Staatssekretärs des Auswärtigen über das deutsch-englische Verhältnis veröffentlicht. Herr v. Jagow hat u. a. ausgeführt: Wir haben jetzt gesehen, daß wir nicht nur Berührungspunkte sentimentaler Art mit England haben, sondern daß auch gleiche Interessen vorhanden sind. Ein Prophet bin ich nicht, aber ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir auf dem Boden gemeinsamer Interessen, dem fruchtbarsten in der Politik, auch weiter mit England arbeiten und vielleicht ernten können. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, daß es sich hier um eine zarte Pflanze handelt, die man nicht durch zu frühes Berühren und Brechen am Erblühen behindern darf.

Staatssekretär von Tirpitz hat am ersten Verhandlungstag über die Verhandlungen mit England gesagt: Verhandlungen über das Stärkeverhältnis der Marinen finden gegenwärtig nicht statt und haben auch seit langer Zeit nicht stattgefunden. Gegenüber dem Vorwurf, daß seine Ausführungen starke Abneigung gegen England verrieten, erklärte Tirpitz: Ich bin der erste, der eine Verständigung mit England mit Freude begrüßen würde. Vergleiche über Marineverhältnisse zu machen, ist sehr schwer. Die Schiffszahl allein gibt keinen richtigen Vergleich, es kommt dazu der Schiffstyp, das Lebensalter der Schiffe und andere Faktoren, die sich schwer vergleichen lassen. Der englische Marineminister Churchill hat im vorigen Jahre einen solchen Vergleich gemacht, doch hat er dabei Löcher offen gelassen. Er hat ausgeführt, daß die englischen Dreadnoughts zu den deutschen sich zurzeit wie 1,6 zu 1 verhalten. Dieses Verhältnis ist nach meiner Ansicht für die Schlachtflotte akzeptabel, es drückt aus, daß wir nicht beabsichtigen und auch nicht beabsichtigt haben, in Konkurrenz mit England zu treten. Es gibt uns ein hohes Maß von Macht, daß es schwer ist, uns anzugreifen. Dieses Maß wird durch das Flottengesetz erhalten. Mehr brauchen wir nicht. Es kann nicht davon die Rede sein, daß wir England gegenüber aggressiv vorgehen wollen. Die zurückgestellten Wünsche der Marineverwaltung, von denen ich im Vorjahre im Plenum gesprochen habe, beziehen sich nicht auf eine Vergrößerung der Flotte, sondern auf den schnelleren Ersatz einiger veralteten Kreuzer. Es besteht nicht die Absicht, über den jetzigen Rahmen des Flottengesetzes hinauszugehen. Weiter erklärte der Staatssekretär: Von der Bereitwilligkeit Englands, in Marineverhandlungen einzutreten, ist hier nichts bekannt. Es ist absolut unrichtig, daß wir einen solchen Vorschlag jemals zurückgewiesen haben. Wenn wir zu einem brauchbaren Abkommen gelangen, hat das Flottengesetz seine Wirkung getan. Aber bei einem formellen Abkommen sind Garantien für dessen Durchführung erforderlich. Darin liegt die Schwierigkeit; wenn zwei Parteien ein schweres Geschäft abschließen wollen, das beide befriedigen soll, so darf die eine der andern nicht mit offenen Armen entgegenlaufen.

Der König von England beim deutschen Botschafter.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **London**, 18. Febr. Der König von England wird am 4. März mit der Königin und wenigen anderen Gästen beim deutschen Botschafter, Fürsten Lichnowsky, auf der Londoner Botschaft dinieren.

Pierpont Morgan am Sterben.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Rom**, 18. Febr. Nach einer Meldung aus Alexandria stellten die Aerzte bei der Ankunft Pierpont Morgans in Alexandria fest, daß Morgan nicht mehr transportfähig sei. Er wurde darauf sterbend nach Kairo zurückgebracht. Die in Italien weilende Familie Morgans ist nach Aegypten abgereist.

Die Donaueschinger Sole radioaktiv.

(Eigener Drahtbericht.)

de. **Donaueschingen**, 18. Febr. Feststellungen des Professors Sieveking-Karlsruhe haben ergeben, daß der Solegehalt 25 Prozent beträgt, und die Sole unzweifelhaft radioaktiv ist. Der Gemeinderat beantragt beim Bürgerausschuß zum Zwecke der Legung einer Solezuleitung von den Bohrlöchern bei Aasen zum Irmabad dahier sowie zu allen Arbeiten, die dabei nötig sind, zur Deckung der Kosten der beiden Bohrlöcher mit rund 30 000 M und anderen Ausführungen die Aufnahme einer Gesamtanleihe von 47 000 M, welche mit 7 Prozent Verzinsung in 22 Jahren getilgt werden soll.

Weitere Depeschen siehe „Letzte Nachrichten".

Der Balkankrieg.

Der rumänisch-bulgarische Streit.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Köln**, 18. Febr. Die „Köln. Ztg." meldet aus Bukarest: Trotz des hier nicht befriedigenden Angebots Bulgariens hält man an der Hoffnung fest, daß der Streitfall friedlich beigelegt wird. Die Vermittlung zweier Großmächte ist eingetreten, jedoch wird sie auf Wunsch der rumänischen Regierung nur von kurzer Dauer sein. Rumänien bekundet das Bestreben, eine friedliche Austragung zu ermöglichen.

f. **Petersburg**, 18. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Der rumänisch-bulgarische Streit drückt die öffentliche Meinung außerordentlich nieder. Sie macht sich einheitlich Luft in Drohungen gegen Rumänien. Halbamtlich wird versichert, daß Rußland, wie alle Großmächte, seine Maßregeln treffe, um von den Ereignissen nicht überrascht zu werden. Nach einer Mitteilung aus amtlichen Kreisen haben nachdrückliche Vorstellungen in Sofia und Bukarest bisher keinen Erfolg gehabt. Auch steht es noch nicht fest, ob Rußland sich an einem Gesamtschritt der Mächte beteiligen wird. Die Presse ist eher geneigt, an einen einseitigen Druck durch den Dreiverband zu glauben. Die nationalistischen Blätter sehen natürlich Deutschland als den Hintermann des rumänischen Widerstandes an. Der Streit um Silistria verkörpere nach der „Nowoje Wremja" den Gegensatz zwischen dem Dreibund und dem Dreiverband. Die Politiker Rumäniens seien die Anhänger Deutschlands, die nach Mißerfolgen der inneren Politik Deutschland bei einem äußeren Erfolg als Trumpf ausspielten. Man meint, Rumänien solle aber ja bedenken, daß es sehr gefährlich sei, Petersburgs Machtwort zu mißachten.

Mazedonien vom Regen in die Traufe.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Uesküb**, 18. Febr. Mit dem Wiederbeginn des Krieges nimmt die Nervosität im mazedonischen Volke zu. Die Frage einer Selbständigkeit Mazedoniens wird um so brennender empfunden, als die Steuerlasten der serbischen Regierung, das durch den Krieg hart mitgenommene Land schwer bedrücken und Unzufriedenheit erregen. Auch für die Freiheit der Nationalitäten unter der neuen Verwaltung besteht keine Hoffnung.

Typhus.

(Eigener Drahtbericht.)

f. **Belgrad**, 18. Febr. Einer hiesigen Zeitungsmeldung zufolge liegen in dem neuen Krankenhause in Ochrida 300 serbische Krieger typhuskrank. Diese Krieger gehören zumeist dem 7. und 18. Regiment an, die bekanntlich im jetzigen Krieg die größten Verluste hatten. Von Uesküb sind heute Aerzte dorthin entsandt worden, um die Krankheit auf ihren Herd zu beschränken.

(Siehe auch Seite 6.)

Deutschlands Handel in Frankreich.

(Eig. Bericht.)

□ **Paris**, 17. Febr. Die deutsche Handelsüberflutung in Frankreich wird im „Echo de Paris" mit verhältnismäßiger Sachlichkeit behandelt, wenngleich durch Ziffern und Gruppierungen von Erscheinungen die Gefahr für den französischen Handel und die französische Industrie in das hellste Licht gestellt wird. Aber es fehlen wenigstens vorläufig in diesen Betrachtungen, die weiter geführt werden sollen, die perfiden Verdächtigungen der deutschen Methoden und die Unterstellungen, daß das Eindringen der deutschen Industrie eine mehr oder minder versteckte Spionage bedeute. Der gesamte französisch-deutsche Handel hat danach seit 1902 eine Erhöhung von 905 561 000 auf 1 774 277 000 Franken im Jahre 1911 erfahren. Die Ziffern stiegen beständig, abgesehen von dem Jahre 1908, wo ein kleiner Rückschlag wegen der amerikanischen Krisis erfolgte. Im ganzen haben also die Ziffern des französisch-deutschen Handelsaustausches sich seit zehn Jahren nahezu verdoppelt. Während aber bis 1909 die Ausfuhrziffern Frankreichs nach Deutschland diejenigen Deutschlands nach Frankreich übertrafen, ist seither das umgekehrte Verhältnis eingetreten. So betrug der Absatz französischer Erzeugnisse in Deutschland im Jahre 1902: 487 357 000 Franken, hingegen der deutsche in Frankreich nur 418 204 000 Franken. Im Jahre 1906 hatten sich dann beide Ziffern ungefähr in gleichem Verhältnis — wenn auch schon mit einem kleinen proportionellen Fortschritte Deutschlands — auf 640 258 000 bezw. 583 394 000 Franken gehoben. Von diesem Jahre an nahm das Verhältnis stark zugunsten Deutschlands zu, wie folgende Ziffern zeigen:

(in Tausenden Franken)

Jahre	Deutschl. nach Frankr.	Frankr. nach Deutschl.
1907	638 157	649 693
1908	607 489	617 064
1909	661 113	725 855
1910	860 477	804 013
1911	979 702	794 575

Das bedeutet also, daß die Deutschen in den letzten zehn Jahren ihre Handelstransaktionen in Frankreich um 134 Prozent vermehrten, die Franzosen dagegen die ihrigen in Deutschland nur um 63 Prozent.

Nach diesen Feststellungen wird weiter ausgeführt: Alle Warengruppen, die den französischen Handel bilden, werden von deutschen Erzeugnissen und Artikeln überschwemmt. Die Rohstoffe, ebenso die Nahrungsmittel und die Fabrikate werden von der deutschen Konkurrenz betroffen. Für gewisse Rohstoffe ist die starke Zunahme der deutschen Einfuhr ja gerechtfertigt, da sie in Frankreich nicht genügend vorhanden sind, wie beispielsweise Steinkohle. Das gilt aber nicht für die Fabrikate, die sich jeden Tag mehr des französischen Marktes bemächtigen. Ihre übergroße Einführung hat kein anderes Ergebnis, als der französischen Industrie bedeutenden Schaden zu bereiten. So hat seit einigen Jahren die Einfuhr von Maschinen und mechanischen Apparaten für Papier und Nebenprodukte, von Werkzeugen und Glasarbeiten, von Tonwaren, Gläsern und Kristallen, von Seidengeweben, Kleidungs- und Wäschestücken, von Phantasie-Schmucksachen, Kautschukarbeiten, Möbeln und Holzarbeiten, von Knöpfen, Kurzwaren, Parfümerien und Seifen, von Korbwaren, von Häuten und zubereiteten Fellen, von Uhrmacherartikeln usw. in phantastischen Verhältnissen zugenommen. Das sind fürs Erste die Ziffern, über die französische Handel- und Gewerbetreibende immer beunruhigter werden. Die Sachlage wird noch beängstigender, wenn man sich die begleitenden Nebenerscheinungen vor Augen hält.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.

Deutsches Reich.

Erster ordentlicher Delegiertentag der Elsaß-Lothringischen Mittelpartei.

(Von unserem Straßburger Mitarbeiter.)

⊙ Straßburg, 17. Februar.

Nachdem die ersten Organisationsarbeiten zu einem vorläufigen Abschluß gelangt waren, trat gestern die Elsaß-Lothringische Mittelpartei in Straßburg zu ihrem ersten ordentlichen Vertretertag zusammen, zu dem aus den drei Bezirken des Landes annähernd 50 Vertreter erschienen waren. Geschäftsbericht und Kassenbericht ergaben, daß die Partei sich mehr und mehr festigt und überall im Lande an Boden gewinnt. Bei der Konstituierung des endgültigen Vorstandes wurde Universitätsprofessor Dr. Rehm zum 1. Vorsitzenden gewählt. Den Hauptteil der Tagung nahmen programmatische Erörterungen ein. Die Partei bekannte sich aufs neue zu den gemeinsamen Programmforderungen der nationalliberalen und der freikonservativen Partei. Ein erweiterter Programmentwurf wurde nach eingehender Beratung der Redaktionskommission überwiesen, nachdem sich eine vollkommene Einmütigkeit über alle prinzipiellen Fragen ergeben hatte. Insbesondere ist hervorzuheben, daß die Vertreter der ländlichen Ortsgruppen mit denen der städtischen in allen Punkten harmonierten.

Wie schon im Falle Wetterlé die Mittelpartei sich zuerst gegen das unverantwortliche Gebaren des Abgeordneten gewandt hatte, so gab sie auch gestern ihrer Entrüstung über das Vorgehen des Bezirkstagsmitglieds Laugel, der in den Spuren Wetterlés wandelt und dieser Tage in Belfort eine nicht minder dreiste Hetzrede hielt, in einer entschiedenen Resolution beredten Ausdruck. Die Entschließung hatte folgenden Wortlaut:

„Die am 16. Februar in Straßburg tagende Vertreterversammlung der Elsaß-Lothringischen Mittelpartei hat mit Entrüstung aus Zeitungsberichten Kenntnis genommen von der von Herrn Laugel in Belfort gehaltenen Hetzrede. Sie erblickt in dieser Betätigung die allergrößte Schädigung der elsaß-lothringischen Landesinteressen und eine unverantwortliche Gefährdung des Friedens, der von allen besonnenen Elementen des Landes aufrichtig gewünscht wird. Sie erwartet, daß Parlament und öffentliche Meinung schärfer, als sie es unlängst im Falle Wetterlé getan haben, das Vorgehen des Herrn Laugel verurteilen, und daß die Regierung Elsaß-Lothringens gegen das hochverräterische Gebaren der Nationalisten energische Maßnahmen auf Grund der Gesetze ergreifen werde."

Vom elsaß-lothringischen Landtag.

(Von unserem Straßburger Mitarbeiter.)

⊙ Straßburg, 17. Februar.

Die Erste Kammer des elsaß-lothringischen Landtages befaßte sich in ihrer ersten diesjährigen Sitzung mit dem Beamten- und dem Lehrerbesoldungsgesetze sowie dem Gesetze über die Abänderung der Bergwerksteuer. Die wenigen Redner, die zu diesen Vorlagen sprachen, mißbilligten die Erhöhung der Bergwerksteuertarife und die stiefmütterliche Behandlung der höheren Beamten in der Besoldungsreform. Nach den heutigen Debatten ist zu erwarten, daß die Erste Kammer an den ihr von der Zweiten Kammer überwiesenen Gesetzen starke Abänderungen vornehmen, und diese im wesentlichen im Wortlaut der Regierungsvorlagen annehmen wird. Nach beendeter 1. Lesung wurden die ersten beiden Gesetze der verstärkten Finanzkommission und das Bergwerksteuergesetz einer Spezialkommission überwiesen.

Eine Novelle zur Gewerbeordnung ist jetzt dem Bundesrat zugegangen, um nach der Durchberatung seitens dieser Körperschaft dem Reichstag vorgelegt zu werden. Es handelt sich bei dem Gesetzentwurf um Maßnahmen zur Bekämpfung des Animierkneipenwesens, zur Einschränkung der sogenannten „Vergnügungsplätze" und der Auswüchse der Kinematographentheater. Im wesentlichen kommen Abänderungen der einschlägigen Paragraphen der Gewerbeordnung in Betracht, in denen die Konzessionspflicht der in Betracht kommenden Gewerbetreibenden geregelt ist. Bei Erteilung der behördlichen Erlaubnis für Einrichtung von Vergnügungsplätzen hat sich die Notwendigkeit erwiesen, daß sie auch auf Veranstaltungen ausgedehnt werden kann, die sich auf Privatgrundstücken befinden, was bisher nicht geschehen konnte. Bei der reichsgesetzlichen Regelung der Auswüchse des Kinematographenwesens, die zuerst im Rahmen des Theatergesetzes in Frage stand, ist zu erwarten, daß die Kinematographen dem § 33a der Gewerbeordnung unterstellt werden, der für theatralische Vorstellungen, Schauspiele, Singspiele usw. die behördliche Erlaubnis verlangt, wie sie der § 32 für die eigentlichen Theater vorschreibt. Die Konzession gemäß § 33a kann dabei von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht werden.

Badische Politik.

Landtagswahlbewegung.

Halkingen, 18. Febr. Eine hier abgehaltene Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei für den Landtagswahlkreis Lörrach-Land beschloß die Gründung einer eigenen Organisation für diesen Wahlkreis, unabhängig von Lörrach.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 18. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb und den Staatsminister Dr. Freiherrn von Dusch zur Vortragserstattung.

Amtliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Bahnverwalter Joseph Roßwog in Zell i. Wiesental auf sein untertänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Baufekretär Johann Wipfler in Neustadt (Schwarzwald) zur Zentralverwaltung versetzt.

Es wird eine Bekanntmachung veröffentlicht über die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Dienstalter der Gerichtsassessoren.

---

* **Karlsruhe**, 18. Febr. Am 16. Januar wurde die 56 Jahre alte Landwirtsehefrau Therese Reichert geb. Jäger aus Jöhlingen, die das uneheliche Kind ihrer Tochter Emma mit deren Einwilligung kurz nach der Geburt getötet hat, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Wie wir hören, ist das Urteil gegen die Ehefrau Reichert rechtskräftig geworden. Daß die Todesstrafe an ihr vollzogen wird, erscheint nicht wahrscheinlich, vielmehr ist eine Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus zu erwarten. — Auf Veranlassung des geschäftsführenden Vorstandes des „Badischen Gastwirte-Verbandes" werden in den nächsten Tagen allgemeine Wirteversammlungen zur Förderung der Gastwirteorganisation in unserem Lande abgehalten. Solche Versammlungen fanden und finden statt in Pforzheim am 18. Februar, in Bühl am 19. Februar, nachmittags 3 Uhr; in Ettenheim am 20. Februar, nachmittags 4 Uhr; in Freiburg am 21. Februar, nachmittags 3 Uhr.

a. **Durlach**, 18. Febr. Anläßlich der Arbeiten für das staatliche Denkmälerwerk, Abt. Karlsruhe, machte der mit den zeichnerisch-technischen Arbeiten betraute Regierungsbaumeister Linde-Karlsruhe auf dem Turmberg eine Reihe höchst wichtiger Funde, besonders auf dem Gelände der oberen Wirtschaft. Am vordern Eingang stellte er eine Reihe unbekannter Mauerzüge und Brückenpfeiler fest, die mutmaßlich zu einem obern Torgebäude gehörten. Unmittelbar vor der Wirtschaft kam an der äußern Umfassungsmauer eine 6 Meter tiefe merkwürdige Zisterne zutage, die völlig ausgehoben wurde und dann eine tadellose Ausmauerung mit einem Steinplattenabschluß am Boden zeigte. Diese Zisterne sieht im Innern aus wie eine riesige Birne. Er wurden darin mittelalterliche Scherben und große abgesprengte Stücke von einem Mörser oder Kanone gefunden.

a. **Söllingen** (A. Durlach), 18. Febr. Nicht selten wird über die Rücksichtslosigkeit der Automobilisten geklagt, wenn es gilt, ein verschuldetes Unglück wieder gut zu machen. In entgegenkommender Weise aber hat Architekt R. aus Pforzheim, dem um Weihnachten das furchtbare Unglück beim hiesigen Ort zustieß, die betroffenen Eltern befriedigt. Für die Kinder, für welche der Unfall tödlich verlief, leistete R. freiwillig eine hohe Ersatzsumme, während er das verwundete Kind öfter besuchte, mit seinen Angehörigen nach Pforzheim einlud und es mit einem Sparbuch und mancherlei Geschenken erfreute. Glücklicherweise ist das dritte verunglückte Kind nunmehr wieder völlig hergestellt.

Eggenstein, 17. Febr. Gestern fand der Gauturntag des Pfinzturngaues in der Wirtschaft zum „Deutschen Kaiser" statt. Anwesend waren Abgeordnete von 22 Gauvereinen. Aus den Berichten ging hervor, daß der Gau an Mitgliederzahl trotz Austritts zweier Vereine zugenommen hat. Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung fand die Neuwahl des Gauturnrats auf zwei Jahre statt, die folgendes Ergebnis hatte: als erster Gauvorstand wurde einstimmig Herr Theodor Seufert, Eggenstein, als zweiter Herr Paul Walter, Eutingen, als erster Gauturnwart Herr August Sand, Grötzingen, als zweiter Herr Jul. Reeb, Karlsruhe-Rintheim, als Spielwart Herr Max Dörflinger, Blankenloch, als erster Gauschriftwart Herr Julius Marggrander, Eggenstein, als zweiter Herr Karl Hauf, Leopoldshafen, als Kassier Herr Otto Brauß, Blankenloch, und als Beisitzer Herr Max Bohnenberger, Weißenstein, gewählt. Möge es dem Gau unter der umsichtigen und tatkräftigen Leitung des Vorstandes Seufert gelingen, immer mehr Vereine an sich zu ziehen, zum Wohle jedes einzelnen sowie der gesamten deutschen Turnerschaft.

:: **Pforzheim**, 18. Febr. Ein tragischer Todesfall hat sich in der Familie des Stadtpfarrers Roggenburger ereignet. Bei der Konfirmationsfeier teilte der Geistliche nämlich mit, daß sein Sohn, der sich gleichfalls unter der Zahl der Konfirmanden befunden hatte, nach kurzer Krankheit gestorben sei. Die Mitteilung rief in der Gemeinde lebhafte Teilnahme hervor. Die Beerdigung fand heute unter großer Beteiligung statt. — Nach einer Statistik über die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse sind im Dezember 1912 hier 37 Typhusfälle vorgekommen. Für die Bevölkerung liegt keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vor, da alle Erkrankungen sich fast ausschließlich auf das abgeschlossene Gebiet der Großh. Heil- und Pflegeanstalt erstreckten. — In Langenalb brannte das Gasthaus zum „Adler" vollständig nieder. Der Schaden ist ziemlich erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist unbekannt.

d. **Pforzheim**, 18. Febr. Ein freches Gaunerstück hat der aus Eutingen stammende Fasser- (Goldarbeiter) Lehrling Karl Rapp in einer hiesigen Goldwarenfabrik verübt, wo er beschäftigt war. Als er einen Augenblick allein war, nahm er vom Werktisch schnell eine Quantität Edelsteine (Brillanten) im Wert von 2400 ℳ weg und steckte sie in den Strumpf. Der bestohlene Arbeitgeber bemerkte aber den Verlust sogleich und ließ Rapp untersuchen, wobei man dann die gestohlenen Edelsteine im Strumpf fand.

× **Sulzfeld**, A. Eppingen, 18. Febr. Der zweitälteste Mann unserer Gemeinde, Privatier Joh. Frank sen. von hier ist unerwartet schnell im 90. Lebensjahre gestorben.

rr. **Mannheim**, 17. Febr. Einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des städtischen Voranschlags für 1913 haben die sehr günstigen Abschlüsse der städtischen Betriebe im Jahre 1912 gehabt. Die Einnahmen des Wasserwerkes betrugen 1 230 038 ℳ, die Ausgaben einschließlich der Gewinnablieferung an die Stadtkasse im Betrage von 379 556 Mark 1 031 227 ℳ. Der Reingewinn dürfte 236 525 Mark betragen. Aus der Wasserabgabe an Private wurden allein 1 040 443 ℳ erlöst. Noch besser hat das Gaswerk abgeschnitten, das bei 4 262 988 ℳ Einnahmen und 3 543 682 ℳ Ausgaben einen voraussichtlichen Reingewinn von 612 204 ℳ ergibt. Da in den Voranschlag 395 868 ℳ als Gewinn zur Ablieferung eingestellt sind, so beträgt der Mehrgewinn 216 336 ℳ. Dazu kommt noch die Ablieferung an die Stadtkasse mit 436 336 ℳ. Von den Einnahmen wurden allein 1 717 111 ℳ durch Gasabgabe an Private erzielt. Der Erlös aus Koks betrug 623 216 Mark, durch Installationen 829 069 ℳ. Das Elektrizitätswerk gibt die Einnahmen auf 2 293 043 ℳ, die Ausgaben auf 1 691 273 ℳ an. Der Reingewinn dürfte sich auf 633 660 ℳ belaufen. Ungünstig abgeschnitten hat die Schlacht- und Viehhofkasse, die bei 777 300 ℳ Einnahmen und 1 509 179 ℳ Ausgaben voraussichtlich einen Fehlbetrag von etwa 14 000 ℳ zu verzeichnen haben wird. Auch die Straßenbahn bringt den städtischen Finanzen keinen Gewinn. Die Einnahmen werden mit 3 167 711 ℳ, die Ausgaben mit 5 324 000 ℳ angegeben. Die Gutsverwaltung hatte 178 538 ℳ Einnahmen und 166 284 ℳ Ausgaben. Der Ueberschuß wird voraussichtlich 33 000 ℳ betragen. Die Rosengartenkasse, die die Einnahmen auf 278 221 ℳ und die Ausgaben auf 205 574 ℳ beziffert, ist bei einem gegenüber dem Voranschlag um 19 000 ℳ günstigeren Rechnungsergebnis zum ersten Male in der Lage, diesen Betrag nachträglich an die Stadtkasse auf rückständige Zinsen abzuliefern. In früheren Jahren konnten nicht einmal die notwendigen Abschreibungen vorgenommen werden. Bei der Fuhrverwaltung ergibt sich bei 668 861 ℳ Einnahmen und 873 999 ℳ Ausgaben ein Ueberschuß von etwa 1000 ℳ. Die Zusammenstellung zeigt, in welchem Maße gut rentierende städtische Betriebe das Rückgrat der städtischen Finanzen bilden können und daß unter solchen Umständen der Uebergang zum gemischten Regiebetrieb sehr überlegt werden muß. Andererseits darf aber auch nicht verkannt werden, daß Privatbetriebe bedeutend billiger Wasser, Gas und Elektrizität an die Konsumenten liefern könnten, ohne dabei schlechte Geschäfte zu machen. Die verhältnismäßig hohen Abgaben für die genannten drei Konsumartikel ist ja im Grunde genommen weiter nichts als eine verschleierte Nebenumlage. Aber bei der jetzigen Wirtschaftspolitik der Stadt wird vorläufig dagegen nichts zu machen sein. Zudem hat man sich für dieses Jahr wieder zu einer kleinen Ermäßigung des Strom- und Gasbezuges entschlossen.

Zuleima.

Oper in einem Akt von Ferdinand Lion.
Musik von Heinrich Bienstock.
Uraufführung.

Der farendt Schüler im Paradeis.

Ein Fastnachtsspiel in zwei Bildern, nach Hans Sachs, für die Bühne neu eingerichtet und in Musik gesetzt von Fritz Koennecke.
Uraufführung.

Uraufführungen gehören zu den Ereignissen an einer Bühne, sind sie doch die Quelle, von welcher das Kunstwerk aus seinen Lauf nimmt, um je nach seiner Bedeutung wie ein Bächlein entweder bald wieder zu versiegen, oder nach und nach zu einem Strom anzuwachsen, der auf seinem Weg ferne Länder berührt. Daß die gestern abend an unserem Hoftheater in Szene gegangenen zwei Opern einen großen Weg machen werden, ist nicht anzunehmen. Zuleima darf als eine höchst beachtenswerte Probe eines starken musikalischen Talents angesprochen werden und der „farendt Schüler" ist zwar mit sicherer Hand und bewußtem Willen hingestellt, aber musikalisch zu wenig anziehend. Verweilen wir zunächst bei Zuleima.

Die Handlung der Oper führt uns in ein echt orientalisches Milieu. Eine Haremstragödie! Das Halbdunkel des morgenländischen Hauses, die schweren, süßen Düfte, die kleinlichen Intrigen der eingeschlossenen Frauen, wachgerufen durch den Neid, daß die eine, Zuleima, von dem Herrn bevorzugt wird. Schemreddin der Herr, ein Greis, dessen Haar weiß, dessen Lippe bleich und dessen Hand, die früher nach allem griff, nach Weib und Geld, nun kraftlos ist, dessen schon erhaltetes Herz mit dem letzten Funken törichter Liebesleidenschaft zu dem erkauften Weibe entbrannt ist, das ihm mehr als bloße Habe, das ihm ein Lebendiges, ein Süßes, ein über alles Kostbares ist. Vor dem er sich erniedrigt, das er anfleht, da er Liebe nicht mehr erwarten darf, ihn wenigstens aus Mitleid für sein Alter nicht zu betrügen. Zuleima ist bereit, ihre Treue zu beschwören, doch kaum ist er mit der Karawane fortgeritten, so ruft sie schon Achmet, den jungen Eseltreiber an das Gitterfenster. Und als er nicht sogleich erscheint, wirft sie sich vor Schmerz zur Erde. Sie, die es mit allen ihren Trieben und Sinnen zu dem jugendlichen Liebhaber hinreißt, ist in ihrem Glück verzückt, als er erscheint. Glutvolle Küsse werden an dem Fenster gewechselt. Und sie widersteht nicht seinen Bitten und läßt ihn herein. Und sie wirft ihr Oberkleid ab und tanzt; tanzt ihren verführerischsten Tanz vor Achmet, der sich vor Liebesleidenschaft kaum mehr zu fassen weiß. Da hält sie plötzlich in ihrem Tanz starr inne. Fackeln leuchten im Hofe. Schnell birgt sie Achmet in dem offenstehenden Juwelenschrank, dessen Inhalt in die unterirdische Schatzkammer gebracht wurde. Schon steht Schemreddin vor Zuleima. „Du hast getanzt!" Vergebens sind ihre Ausflüchte, vergebens ihr Hohn und Spott. Er weist auf den Schrank. Nichts nützt es ihr, daß sie ihre Reize spielen läßt, daß sie ihn hinauf in den Harem zu locken sucht, daß sie den gleichen Tanz, den sie vorhin vor Achmet getanzt hat, jetzt vor Schemreddin nur noch wilder, herausfordernder tanzt. In grausamer Gelassenheit steht er vor dem Schrank und wartet; wartet bis der letzte röchelnde Atemzug des Eingeschlossenen verhaucht ist. Dann erst geht er, weder der namenlosen Verzweiflung, noch der tierischen Wut Zuleimas achtend. Hastig öffnet diese den Schrank. In sitzender Stellung fällt Achmet rücklings heraus als ein Toter. Wahnsinniger Schmerz ergreift Zuleima. Sie wirft sich auf den Leichnam, sie kniet vor ihm, sie küßt ihn, sie klagt um den Geliebten in rührender Weise. Oben auf der Treppe erscheinen die anderen Haremsfrauen. Sie versuchen Zuleima zu trösten mit dem Hinweis, daß auf alles sich Staub lege. Aber es gelingt ihnen nicht, sie von dem Toten zu trennen. „Komm hinauf!" rufen die abgehenden Haremsfrauen. „Ich will nicht!" schreit Zuleima und stößt sich den goldenen Kamm, den ihr einst Schemreddin schenkte, ins Herz.

Das Textbuch ist mit Geschick abgefaßt. Die Handlung wird am Schlusse in ihrer Wirkung dadurch abgeschwächt, daß Zuleima viel zu lange zögert, bis sie sich selbst den Tod gibt. Was man an der Musik, die Heinrich Bienstock als Siebzehnjähriger geschrieben hat, bewundern muß, daß ist außer dem warmen Leben, das sie durchpulst, die Sicherheit und Gewandtheit, mit welcher er die Orchestertechnik beherrscht. In dieser Musik klingt alles. Sie wirkt mehr durch ihre Instrumentation, als durch ihre thematische Bedeutung. An sich sind seine Themen weder besonders originell, noch sehr prägnant, aber in dem Gewand, in dem sie vor uns treten, interessieren sie. Keineswegs sparsam in seinen Ausdrucksmitteln, wird seine Musik doch nie schwülstig. Ungesucht in ihren Wendungen, fließt sie natürlich dahin und wird durch ihre Sinnfälligkeit leicht eingängig. Einen ausgesprochenen Stil hat sie nicht und kann ihn bei der Jugendlichkeit ihres Autors nicht haben. So manches fremde Element mag wohl unbewußt während des Komponierens mit eingeflossen sein. Ein unverkennbar dramatischer Zug ist ihr eigen. Geschlossenere Formen bringen die Tanzweisen, die zum Teil ganz reizend, wenn auch nicht von spezifisch-orientalischem Gepräge sind. Dem Gesang fehlt es manchmal an der überzeugenden Kraft des Ausdrucks der darzustellenden Empfindungen. Mit der Trägerin der Titelrolle steht und fällt die Oper. Frl. Teres war eine Zuleima, wie man sie sich besser kaum denken kann. Aus ihrer Verkörperung sprach die ungezügelte Leidenschaft des orientalischen Weibes in seiner Liebe und seinem Leid. Ihr naturwahres Spiel, ihre virtuos ausgeführten Tänze dürfen hervorragend genannt werden. Herr Kochen, der Vertreter des bedauernswerten Achmet, erfreute durch die Frische seines Gesanges. Die nicht besonders glückliche Figur des alten Schemreddin wurde von Herrn v. Schwind mit Würde gegeben. Von den Haremsfrauen, denen am Anfang und Ende des Werkes wohlklingend geschriebene Chorsätze zugedacht sind, seien als die Vertreterinnen kleiner Solopartien die Damen Schüller-Ethofer, Müller-Reichel, Johanna und Frieda Mayer genannt.

So ganz anders in Stoff, Handlung und Musik als Zuleima ist „Der farendt Schüler im Paradeis". Ein harmloses, selbst für bescheidene Ansprüche an ein Werk auf der modernen Bühne fast zu harmloses Stück, das von der einfältigen Bäuerin, dem dummschlauen Bauer und dem listigen Scholaren handelt. Der Witz dieses „Fastnachtspiels" gipfelt darin, daß der fahrende Schüler, der die Bäuerin um eine Gabe angeht, damit prahlt, daß er von Paris komme, was diese als Paradies versteht. Da sie in Gedanken immer bei ihrem seligen Ersten lebt, der sie freundlicher als ihr jetziger Zweiter hielt, frägt sie den Schüler, ob er auch ihren Mann im Paradies gesehen habe. Der Schelm läßt sich den Verstorbenen beschreiben und erzählt dann der immer erregter werdenden Frau von der Armut ihres Mannes im Jenseits, wie er notdürftig gekleidet gehe und von den Almosen der andern lebe. Die zu Tränen gerührte Bäuerin frägt den Schüler, ob er wieder ins Paradies reise, und als dieser es bejaht, gibt sie ihm Geld und Kleider für den Verstorbenen mit. So rasch wie möglich macht sich der Schüler mit den Sachen auf die Beine. Als der Bauer kommt und von seiner Frau die Geschichte erfährt, ist er wütend, heuchelt aber Mitleid für den ersten Mann und reitet dem Schüler nach, angeblich um ihm weitere „zehen Gulden" für den im Paradies Weilenden zu bringen, in Wirklichkeit aber, um dem Schüler alles wieder abzunehmen. Der Schüler sieht den Bauer von der Ferne, er versteckt den Pack, erwartet jenen ruhig und gibt ihm auf seine Frage die Auskunft, daß der von ihm Gesuchte übers Moos in den Wald geeilt sei. Der Bauer bittet ihn, sein Pferd zu bewachen, dann geht er ebenfalls ins Moos. Sowie er fort ist, setzt sich der Schüler mit seinem Pack auf das Pferd und reitet davon. Der Bauer findet weder im Moos den Gesuchten, noch bei seiner Rückkunft den Schüler und sein Pferd. Jetzt merkt er, daß er der Betrogene ist. Seinem Weibe will er das nicht eingestehen. Er sagt ihm, er habe dem Schüler, damit er rascher ins Paradies komme, das Pferd für den Seligen mitgegeben. Erfreut über die Güte ihres Mannes, erklärt ihm die Bäuerin, daß, wenn er stürbe, sie ihm in gleicher Weise alles ins Paradies schicke; der Bauer ärgert sich über seine Frau und als die inzwischen herbeigekommene Dorfgemeinde ihn hänselt, wird er handgemein. Endlich gelingt es dem Dorfältesten, Ruhe zu stiften, man versöhnt sich und beschließt, „zu gießen dran ein Wein, heunt all in Freud beisammen sein". — Im schönsten Einvernehmen klingt das Spiel aus. Zu dem mit sprachlichen Derbheiten gewürzten Stück des Nürnberger Schusterpoeten hat Fritz Koennecke eine Musik in alter Holzschnittmanier geschrieben, die an Eckigkeit der Linienführung nichts zu wünschen übrig läßt. Der Komponist, ein Deutsch-Amerikaner, ist bei dem Münchener Kontrapunktisten Josef Rheinberger in die Schule gegangen. Den polyphonen Stil hat er zur Vertonung des Hans Sachsschen Spiels gewählt. Vielleicht hätte aber eine weniger polyphon gehaltene, durchsichtigere und geschlossenere Formen benützende Musik das Stück schmackhafter gemacht. Der Komponist hat viel gelernt, aber der Born seiner melodischen Erfindung fließt spärlich. Einigemal erscheint ein Walzerthema, doch zu weiterer Ausgestaltung kommt es nicht. Die Singstimmen sind zu instrumental geführt und kommen nicht immer genügend zur Geltung. Ein Ruhepunkt in dem Tongewoge bildet das Intermezzo mit dem Schweinhirt. Von naturalistischer Wirkung ist der Chor der johlenden Dorfgemeinde. Einige geistreiche Einfälle helfen über die durch die Starrheit des Rhythmus und durch den Mangel an Kontrasten sich mit der Zeit einstellende Monotonie nicht hinweg.

Herr Siewert brachte den verschmitzten und übermütigen Scholaren prächtig zur Geltung. Frl. Bruntsch sang fast zu schön für die Bäuerin; eine etwas derbere Auffassung der Rolle würde deren Charakteristik nichts schaden. Der ungeschlachte Bauer machte in der Gestaltung des Herrn von Schwind einen wahrheitsgetreuen Eindruck. Die kleine Partie des Dorfältesten fand in Herrn Mechler einen geeigneten Vertreter. Hofkapellmeister Reichwein trat mit Wärme für die beiden Novitäten ein. Mit Hilfe seiner Getreuen brachte er die jeweilige Eigenart der Werke klar zur Anschauung. Die szenische Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Dumas. Einen stimmungsvollen Hintergrund zu den musik-dramatischen Darbietungen boten die von Herrn Albert Wolf entworfenen und ausgeführten neuen Dekorationen. Das zahlreiche, zum Teil von auswärts erschienene Publikum, spendete den beiden Novitäten lebhaften Beifall. Wiederholt wurden die Darsteller und die Komponisten vor die Rampe gerufen und außerdem die letzteren mit Lorbeeren bedacht. Die Großherzogin wohnte der Vorstellung an.

F. Sch.

Aus dem Stadtkreise.

Großherzogin Luise reiste gestern nachmittag 2.13 Uhr von hier nach Freiburg.

—o. **80. Geburtstag.** Gestern feierte Geh. Oberforstrat Eduard Mayerhöffer seinen 80. Geburtstag. Geboren in Karlsruhe, wurde der Jubilar im Jahre 1854 Forstpraktikant, 1864 Bezirksförster in Zell a. H., 1875 kam er nach Oberweiler, wo er 1877 den Titel Oberförster erhielt, 1883 nach Offenburg. Hier war seines Bleibens allerdings nicht lange, denn schon 1884 kam er als Forstrat zur Domänendirektion; 1893 wurde er Oberforstrat, 1905 Geh. Oberforstrat. Nach 54jährigem ersprießlichem Wirken im Dienste der badischen Forstverwaltung trat Mayerhöffer in den wohlverdienten Ruhestand. — Das Korps Bavaria, dem Herr Mayerhöffer als Alter Herr angehört, veranstaltete am Samstag eine feierliche Kneipe.

Privatpensionen. Der hiesige Verkehrsverein beabsichtigt, mit Unterstützung der Stadt einen neuen Führer durch Karlsruhe herauszugeben und darin u. a. auch eine Liste der hier bestehenden Pensionen, in denen einzelne Personen und Familien vorübergehend oder auf längere Zeit Kost und Wohnung erhalten, zusammenzustellen. Inhaber solcher Pensionen werden gebeten, ihre Adressen unter Angabe der Zimmerzahl und Preise in der öffentlichen Auskunftsstelle des Vereins, Rathaus, Zimmer 2, Eingang Hauptportal, abzugeben.

Hilfe bei Verkehrsstörungen und Unglücksfällen. Seit einiger Zeit sind auf den Polizeiwachen Karlstor, Mühlburgertor und Hardtstraße Hebewerkzeuge zur Beseitigung von Verkehrsstörungen zu ersten Hilfeleistung bei Unfällen vorhanden.

Der Betrüger, der angeblich für einen in Not geratenen Hofmusiker Unterstützungen sammelt, treibt wieder hier sein Unwesen. Falls er auch ferner wieder versuchen sollte, Unterstützungen zu erschwindeln, wird um sofortige telephonische Mitteilung an die Polizei (Telephon-Nummer 795) ersucht, damit seine Festnahme erfolgen kann.

Unfälle. Eine in Weingarten wohnende Frau, die im Vorort Rüppurr in den unrichtigen Zug der Albtalbahn eingestiegen war, sprang während der Fahrt — als sie ihren Irrtum bemerkte — aus dem Zug, kam zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Sie trug Verletzungen im Gesicht davon. — Von einem Straßenbahnwagen wurde beim Durlachertor hier ein Kaufmann von hier angefahren und zu Boden geschleudert, wodurch er an der linken Kopfseite eine erhebliche Verletzung erlitt

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Colosseum. Es waren keine Fehlgriffe, daß das Bauerntheater auf Thoma zurückkam, der mit seinem scharfen Blick für das Volksmäßige und Knorrige eine erträgliche, wenn auch nicht hervorragende dramatische Kraft bekundet. Diese Woche ist ganz dem Tendenzdichter gewidmet. Ein Anklagestück gegen menschlich unverständliche Gesetze, bäuerliche Moral und Unfreuliches auch in ländlichen Verhältnissen ist Thomas „Magdalene", das mit einer in allen Teilen wohlgelungenen Aufführung den Anfang machte. Die Fähigkeit des Denggschen Ensembles, Typen und Originale lebenswarm zu gestalten, bewies sich hier glänzend. Es gab nicht eine Gestalt, die nicht in ihrem tiefinnersten Wesenskern kräftig angepackt und veranschaulicht worden wäre. Die Darsteller waren dem Dichter da bedeutende Förderer. Sie waren es, die über undramatische Strecken hinaushalfen und das Interesse wach hielten. Wenn je ein Stück Art hatte, so ist es dieses. Magdalene, das zarte Bauernmädchen, dem die gesunde Luft und die Arbeit des Landes nicht taugen mögen, geht in die Stadt und erlebt das Schicksal von vielen. Sie wird verführt, verlassen und macht schließlich mit dem Gericht Bekanntschaft. Nun geht es immer schneller abwärts. Das Ende: Ausweisung und auf dem Schub ins fremd gewordene Elternhaus. Dort findet sie eine Mutter der Mütter, ein bangendes, dem Ende geweihtes Mutterherz und verlangende Mutterarme. Die Erinnerung an das erste Gebet vereinigt die sich anfänglich verständnislos Gegenüberstehenden. Dann schmilzt das Eis, das üppiges Wohlleben und städtische Verlogenheit um das Kind legen konnten, und Magdalene wird zur Büßerin. Sie will wieder arbeiten, sich reinigen, aber die äußeren Umstände, ein höhnendes Dorf, Mißachtung und Unvernunft zerren an ihren Vorsätzen. Dann wird der Leib einmal schwach und ein Mißverständnis bringt Magdalene aufs neue in Verruf — die Moral tritt in kompakter Masse auf, man will sie aus dem Dorfe jagen. Der Vater hat der Mutter geschworen, sein Kind nicht zu verlassen. Die harte Notwendigkeit steht vor ihm: er tötet Magdalene. Nun ist sie bei ihm und niemand mehr mag sie aus dem Haus zerren. Das „Wohl der Allgemeinheit" triumphiert, ob auch Menschen zerbrechen. Thoma deckt hier Schwächen der Lebensführung schonungslos auf. Hinter seiner Satire verbirgt sich ein menschlich fühlendes Herz für die Verworfenen. Rührend hat er das Verhältnis zwischen Mutter und Kind zu gestalten gewußt. Wahrhafter Edelmut schlägt in goldenen Worten an unser Ohr. Trotz, Leidenschaft und Sehnsucht ziehen mit all ihrer Macht an unserem Auge vorbei. Er zeigt uns ein Menschenschicksal, dem wir unsere Anteilnahme nicht versagen können, und entläßt uns in Sinnen und Mitfühlen. Anna Dengg gab eine alles verstehende und verzeihende Mutter. Auch Hans Werner zeigte wieder seine tüchtigen Fähigkeiten im Charakterzeichnen. Die Magdalene von Josefa Kainz darf als unübertrefflich gelten. Auch diesmal fanden die kleinen Rollen die beste Vertretung. Ein Lob gebührt der Inszenierung durch Kirchner-Lang. Ein Tadel dem Teil des Publikums, der nur zum Lachen geneigt war. Starker Beifall wurde den wackeren Bauern-Schauspielern ob ihrer Leistungen.

Eine Nordlandreise lockt die Naturfreunde seit Sonntag nach dem Kaiserpanorama, Passage 38. Herrliche Gebirgsszenerien und Fjörde offenbaren uns die Großartigkeit dieser eigenartigen nordischen Welt. Christiania, Bergen usw. lernen wir auf dieser Reise kennen. Dampfer- und Kletterpartien vervollständigen zum Schluß das wieder mit anerkennenswerter Geschicklichkeit zusammengestellte neueste Programm. Für die Zeit von Sonntag, den 2. bis 9. März ist Neuyork und die es umgebenden Inseln vorgesehen.

Oeffentliche Versammlung. Am Freitag, 21. Februar, abends ½9 Uhr, wird Landtagsabgeordneter Muser im oberen Saal des Restaurants „Friedrichshof" den 2. Teil seines Vortrags: „Ueber Amerika" halten. Wir möchten nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf den Besuch des Vortrags hinzuweisen. Jedermann ist freundlichst eingeladen, Frauen sind willkommen. (Siehe d. Anzeige.)

Konzert des Lehrergesangvereins zugunsten der Ferienkolonien. Ermutigt durch den künstlerisch und materiell hochwertigen Erfolg seines vorigjährigen Konzerts zum Besten der Ferienkolonien, veranstaltet der Lehrergesangverein auch in diesem Jahre wieder ein solches Konzert. Es findet am kommenden Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr, im großen Festhallesaal statt unter Mitwirkung von Frau Hedwig Marx-Kirsch, Frl. Hildegard Schumacher, der Leibgrenadierkapelle und einem Chor von 350 Schülern und Schülerinnen der hiesigen Volksschulen. — Daß der künstlerische Erfolg auch diesmal ein sehr hoher sei, wird angelegentlichste Sorge aller Mitwirkenden sein; daß auch das materielle Ergebnis ein recht gutes sein werde, das werden sich unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen sicherlich ebensosehr angelegen sein lassen. Gilt es doch einem der schönsten Zwecke liebreichhelfender Menschentätigkeit: Kindern zu helfen, sie gesundheitlich zu fördern, in ihre oft freudenarme Tage ein wenig Glück, Licht, Freude zu bringen. Wer wollte da nicht mithelfen, gern und freudig! — (Karten bei Fritz Müller.)

—v. **Lebensbedürfnisverein.** Die im Jahre 1912 erzielten Resultate können als sehr gute bezeichnet werden. Mitgliederzahl und Umsatz sind wiederum erheblich gestiegen, ebenso der Reingewinn. Die Mitglieder sollen, wie seit Jahren, 9 Prozent Dividende erhalten und außerdem wird eine größere außerordentliche Abschreibung an dem Gebäude in der Zähringerstraße, sowie Zuweisungen an den Dispositions- und den Reservefonds in Vorschlag gebracht. Wie verlautet soll das Gewerkschaftskartell (organisierte Arbeiterschaft) auch diesmal wieder den Versuch machen, Sitz und Stimme im Aufsichtsrat zu erhalten. Es wird daher Pflicht aller derjenigen Mitglieder sein, welche die Verwaltung in ihrer seitherigen Zusammensetzung, also ohne Hineinziehen parteipolitischer Bestrebungen, erhalten wissen wollen, möglichst zahlreich in der am Freitag, den 21. ds. Mts., abends 8 Uhr, in der „Eintracht" stattfindenden Generalversammlung zu erscheinen und an dem Wahlakt teilzunehmen.

v. **Der Ruderverein Sturmvogel** hielt am letzten Sonntag seine zahlreich besuchte ordentliche Generalversammlung ab. Zu Beginn der Versammlung widmete der 2. Vorsitzende, Fabrikant Albert Heil, dem vor kurzem verstorbenen Ehrenvorsitzenden Kaufmann Aytmann, einen warmempfundenen Nachruf. — Dem von Herrn Heil erstatteten ausführlichen Jahresbericht war zu entnehmen, daß sich der Verein im letzten Jahre gedeihlich weiter entwickelt hat. Das Jahr 1912 war des regnerischen und unfreundlichen Sommers wegen der Ruderei nicht günstig; trotzdem war der Ruderbetrieb recht lebhaft. Die Rennruderer starteten mit Erfolg auf den Regatten in Frankfurt a. M. (Taunuspreis), Mannheim (Mühlauvierer), Heilbronn (Doppelzweier); weiter wurden die Regatten in Mainz und Würzburg besucht. Das Wanderrudern wurde ebenfalls eifrigst ausgeübt; die größte Sportfahrt bildete eine zehntägige Rheintour bis Rotterdam. Die höchste Kilometerzahl erreichte Herr Otto Bünger mit 1967 Kilometer. Das Bootsmaterial ist in bester Ordnung und wird um einen neuen Rennvierer, der im nächsten Monat zur Anlieferung kommt, vermehrt. Nach Verlesung des Kassenberichts durch den langjährigen Kassier Wilhelm Kolmar, fanden die eingebrachten Anträge und Wünsche nach eingehender Beratung sachgemäße Erledigung. Lebhaft bedauert wurde, daß es dem seitherigen verdienten 1. Vorsitzenden, Generalagent Herrmann, nicht mehr möglich war, eine Wiederwahl anzunehmen. Die Versammlung gedachte in herzlichen Worten seiner ersprießlichen Tätigkeit. Zum ersten Vorsitzenden wurde an seiner Stelle Rechtsanwalt Karl Schmidt einstimmig gewählt. Für den ebenfalls zurückgetretenen Schriftführer Otto Marx, der in 10jähriger treuer Mitarbeit dem Verein große Dienste geleistet hat, wurde Dentist Rudolf Nagel in den Vorstand gewählt. Weiter bat das verdiente langjährige Vorstandsmitglied, Julius Schäfer von einer Wiederwahl absehen zu wollen. In den Vorstand wurden neu gewählt die Herren Otto Bünger, Wilhelm Peter und Wilhelm Hespeler. Nach Besprechung einiger Interna konnte der Vorsitzende die harmonisch verlaufene Generalversammlung schließen. M.

—v. **Karlsruher Streichquartett.** Auf das heute abend stattfindende 5. Abonnementskonzert unter gütiger Mitwirkung des vorzüglichen Komponisten und Pianisten Weismann, ebenso auf die Aufführung des seit 1890 hier nicht mehr gespielten Beethoven-Quartett op. 130, möchten wir nochmals besonders hinweisen.

v. **Der Gewerbeverein Karlsruhe** wird seine Mitglieder mit Familienangehörigen Mittwoch abend im Saal 3 bei Schrempp in einem Lichtbildervortrag an die herrlichen Gestade des Bodensees führen. Die reizvollsten Punkte werden hierbei in Wort und Bild Erwähnung finden. Nicht minder interessant wird der zweite Teil des Vortrages werden, in welchem die Zuhörer durch ungefähr 50 farb. Lichtbilder mit den weitausgedehnten Fabrikanlagen der Maggigesellschaft in Singen bekannt gemacht werden.

—v. **„Hahnemannia", Homöopathischer Verein Karlsruhe.** Heute abend 8 Uhr findet der angekündigte Vortrag des Reallehrers Wolf aus Stuttgart im Saal des „Goldenen Adler" statt. Das Thema: „Ist es der Mühe wert, Homöopath zu sein?" verspricht einen interessanten Abend.

—v. **Katholischer Frauenbund.** Man schreibt uns: Universitätsprofessor Dr. Sauer hält Donnerstag, den 20. Februar, abends 8½ Uhr, im Agneshaus, Hirschstraße 35b, seinen dritten Vortrag über: „Kunst und Mystik", der uns die in höchste Sphären des Gottschauens erhobenen hl. Frauen des Mittelalters nahe bringen wird. Allen voran die hl. Katharina von Siena, die prophetischer Belehrungen über Papst und Klerus gewürdigt wurde. Nicht nur Italien, sondern auch Deutschland brachte im Mittelalter eine ganze Reihe von gottbegnadeten, tief in das mystische Leben versenkte Frauen hervor, so die heilige Mechthild und die beiden heiligen Gertruden vom Kloster Helfta bei Eisleben. Lichtbilder werden wiederum verdeutlichen, wie diese mystische Gedankenwelt die Kunst nach und nach umgestaltet und ihr neue Darstellungsstoffe zuführt. Einzelkarten für die Vorträge sind an der Abendkasse zu haben.

v. **Deutscher Verein für Volkshygiene.** Am Samstag wird Regierungsrat Prof. Dr. Küster vom Kaiserlichen Reichsgesundheitsamt in Berlin sprechen. Er dürfte durch seine früheren Vorträge aus der Zeit, als er noch am Untersuchungsamt der Universität Freiburg beschäftigt war, allgemein bekannt sein. Das von ihm für diesmal gewählte Thema: „Bakterien, Bakterienkrankheiten und Bakterienfurcht", dürfte wohl das regste Interesse beanspruchen. Auch dieser Vortrag findet für jedermann unentgeltlich statt. (S. d. Anzeige.)

v. **Gartenbauverein Karlsruhe.** Am Mittwoch, den 5. März l. J., abends 8½ Uhr, findet im Saale 3 bei Schrempp die Hauptversammlung statt. (S. d. Anz.)

Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 18. Februar: Dr. Paul Homburger von hier, Bankier hier, mit Anna Schülein von Bretten; Jakob Behr von Stupferich, Bahnhofarbeiter hier, mit Josefine Haas von hier; Adam Fauth von Mechtersheim, Taglöhner hier, mit Berta Holzinger von Altlußheim.

Geburten. 11. Februar: Anna, Vater Emil Kneil, Obsthändler; Hildegard Charlotte Maria, Vater Emil Lienhard, Mineralwasserfabrikant. — 12. Februar: Otto Wilhelm, Vater Otto Kallenbach, Daubenhauer; Baruch, Vater Jakob Raber, Kaufmann. — 13. Februar: Magdalena, Vater Franz Adler, Schirmmacher; Hildegard Elfriede Margarete, Vater Karl Kellhofer, Blechner. — 14. Februar: Walter Richard, Vater Christian Welle, Maschinenformer. — 15. Februar: Gerhilde Thea Irene, Vater Herm. Meier, Techniker; Erwin, Vater German Kammerer, Schreiner. — 17. Februar: Albert Josef, Vater Josef Hauck, Schlosser; Else Berta, Vater Joh. Müller, Bahnarbeiter.

Todesfälle. 16. Februar: Rudolf Langer, Kaufmann, Ehemann, alt 44 Jahre. — 17. Februar: Johannes Herrmann, Hoftheaterdiener a. D., Witwer, alt 89 Jahre; Luise Wurm, Witwe des Portiers Karl Wurm, alt 67 Jahre; Karl Fertig, Friseur, ledig, alt 18 Jahre. — 18. Februar: Emil Fischer, Schreiner, Ehemann, alt 39 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 19. Februar 1913: 11 Uhr: Christine Bratzel, Blechners-Ehefrau, Schützenstr. 86. — 1 Uhr: Wilh. Herrmann, Hobelwerksbesitzer, Pforzheim (Feuerbestattung). — 2 Uhr: Johannes Herrmann, Hoftheaterdiener a. D., Viktoriastraße 6. — ¼4 Uhr: Friederike Bausch, Gastwirts-Witwe, Humboldtstraße 37, 3. Stock. — 4 Uhr: Luise Wurm, Portiers-Witwe, Hirschstraße 81.

Biofon für Nervöse!

Königl. Selters

Aeltester und einziger rein natürlicher Selterswasserbrunnen, der unter Staatskontrolle gefüllt wird. Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Niederselters (Reg.-Bez. Wiesbaden).

Theater und Musik.

Eine neue bad. Festspielgemeinde tritt neben Oetigheim jetzt auf den Plan. Es ist dies das Pforzheim benachbarte 2200 Einwohner zählende Dorf Dietlingen. Dort soll im kommenden Sommer Hauffs „Lichtenstein" in entsprechender Dramatisierung von den Einwohnern aufgeführt werden. Bereits erheben sich die zum Spiel notwendigen Bauten vor dem Dorf. Die Zurüstungen dürften bis Mai fertig sein.

th. **Die Stadt Darmstadt** wird dem Großh. Hoftheater von der kommenden Spielzeit an einen jährlichen Zuschuß von 100 000 Mark leisten. Eine Vorlage wird demnächst der Stadtverordnetenversammlung zugehen. Ihre Annahme ist sicher.

th. **Adelina Patti,** der hellste Stern unter den Sängerinnen unserer Zeit, wird heute siebzig Jahre. So wenigstens versichern uns die einen Quellen, während die andern den Aufgang dieses Gestirns erst in den April verlegen. Tatsache ist jedenfalls, daß die Patti 1843 in Madrid geboren ist. Trotzdem hat sie sich stets mit Nachdruck als Italienerin gefühlt und in einem bekannten Bonmot erklärt: „Wenn ich in einem Stalle geboren wäre, wäre ich darum wohl ein Pferd?" Denn ihre Eltern waren Italiener. Der Gatte ihrer Schwester, der Konzertsängerin Carlotta Patti, Moritz Strakosch, bildete sie aus, und als Siebzehnjährige hat Adelina in der Neuyorker Academy of Music als Lucia von Lammermor zum ersten Male die Bühne betreten. Bald war sie die berühmteste Sängerin Europas. Die ungeheuere Fertigkeit ihrer Kehle, der herrliche Wohllaut ihrer Stimme, deren gleichmäßige Ausbildung, der Zauber einer fremdartigen Persönlichkeit, alles wirkte zu ihrem Erfolge zusammen. Sie war Virtuosin des Gesanges, sie war aber auch dramatische Darstellerin. Besonders Rußland huldigte ihr. Drei Ehen hat die Patti geschlossen, mit dem Marquis von Chaux, mit dem Tenor Nicolini, nach dessen Tode mit dem Baron Cederström. Mit ihm lebt sie auf dem Schlosse Craigynos bei Brecknock in Wales, und von den Opernvorstellungen, die sie dort auf eigener Bühne gibt, erzählt man sich Wunderdinge. Denn dieses Gesangsphänomen hat sich seine Stimme bis ins hohe Alter erhalten. In Rom konnte man sie noch 1899 hören. Und jüngst wurde berichtet, sie studiere von neuem, um den alten Schmelz ihrer Stimme nicht einzubüßen.

th. **Kammersänger Heinrich Knote,** das Mitglied der Münchener Hofoper, ist vom 1. Januar n. J. an für das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg verpflichtet worden. Knote hat in München einige Gastspiele zu absolvieren.

Spielpläne auswärtiger Theater.

Städt. subv. Viktoria-Theater Pforzheim Donnerstag, 20. Febr. „Hoheit tanzt Walzer", Anfang 8¼ Uhr.

Stadttheater Heidelberg. Donnerstag, 20. Febr. „König Heinrich", Anfang 7½ Uhr. Freitag, 21. Febr. „Oberst Chabert" 7½. Samstag, 22. Febr. „Des Meeres und der Liebe Wellen" 7½.

Stadt-Theater Freiburg im Breisgau. Donnerstag, 20. Febr. „Mein Leopold", Anfang 7½ Uhr. Freitag, 21. Febr. „Mein Freund Teddy" 7½. Samstag, 22. Febr. „Fra Diavolo" 7½.

Großh. Hof- und National-Theater Mannheim. Hoftheater. Donnerstag, 20. Febr. „Der fliegende Holländer, Anfang 8 Uhr. Freitag, 21. Febr. „Der liebe Augustin" 7½. Samstag, 22. Febr. „Der Weibchenfresser" 7½. Sonntag, 23. Febr. 5. Matinee: Café Größenwahn" 11¼. „Tosca" 7. Neues Theater. Sonntag, 23. Febr. „Der Hotelregisseur" 8.

Kgl. Württembergisches Hoftheater in Stuttgart. Großes Haus. Donnerstag, 20. Febr. In der Liederhalle: 9. Abonnementskonzert. Anfang 8 Uhr. Freitag, 21. Febr. „Carmen" 7½. Samstag, 22. Febr. „Der Troubadour" 8. Sonntag, 23. Febr. „Ein Volksfeind" 2½. „Oberon" 7. Montag, 24. Febr. „Weh dem, der lügt 8. Kleines Haus. Donnerstag, 20. Febr. „Flachsmann als Erzieher" 8. Freitag, 21. Febr. In Tübingen: „Weh dem, der lügt. Sonntag, 23. Febr. „Das Prinzip" 7.

Straßburger Stadttheater. Donnerstag, 20. Febr. „Die Rose vom Liebesgarten", Anfang 7½ Uhr. Freitag, 21. Febr. „Der Erbförster" 8. Samstag, 22. Febr. „Die Hochzeit des Figaro" 8. Sonntag, 23. Febr. „Alt Heidelberg" 3, „Carmen" 7½. Montag, 24. Febr. „s'Deifele" 8.

Stadttheater in Basel. Donnerstag, 20. Febr. „Faust", Anfang 7½ Uhr. Freitag, 21. Febr. „Rosenmontag" 8. Samstag, 22. Febr. „Der Kaufmann von Venedig" 8. Sonntag, 23. Febr. „Mamsell Nitouche" 3, „Der Freischütz" 8. Montag, 24. Febr. „Ariadne auf Naxos" 8.

Vereinigte Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Donnerstag, 20. Febr. „Der Kuhreigen", Anfang 7 Uhr. Freitag, 21. Febr. „Siegfried" 6. Samstag, 22. Febr. „Der von Barbier Sevilla" 7. Sonntag, 23. Febr. „Ein Walzertraum" ¼4. „Aida" 7. Montag, 24. Febr. „Mignon" ½8. Dienstag, 25. Febr. „Oberst Chabert" 7. Mittwoch, 26. Febr. „Der liebe Augustin" ½8. Schauspielhaus. Donnerstag, 20. Febr. „Puppchen", ½8. Freitag, 21. Febr. „Maria Stuart" ½8. Samstag, 22. Febr. „Der gute Ruf" 7. Sonntag, 23. Febr. „Die Zarin" ¼4. „Der gute Ruf" 7. Montag, 24. Febr. „Romeo und Julia" 7. Dienstag, 25. Febr. „Der gute Ruf" 7. Mittwoch, 26. Febr. „Der gute Ruf" 7.

Heimatliche Kunstpflege.

Alfred Huggenberger.

Bei einem Dichter von der Bedeutung Alfred Huggenbergers bedarf es keiner Erklärung, weshalb sich der Badische Verein heimatlicher Kunstpflege einen Schweizer als Gast erbeten hat. Aber sie läßt sich auch zwanglos so geben, wie der Vorstand, Pfarrer Hesselbacher, ausgeführt hat: Huggenberger gehört zum süddeutsch-alemannischen Stamme und ist der inneren Zusammengehörigkeit deutschen Volkes ein echter Zeuge.

Ueber den Dichter und Bauer Huggenberger hat das „Tagblatt" in seinem vorletzten Unterhaltungsblatt durch Willy Rath anläßlich der Besprechung des Romans „Die Bauern von Steig" seine Leser eingehend unterrichtet. Man erinnere sich hiernach, daß die Verse eines Bauern, betitelt „Hinterm Pflug", die Geschichten und Erzählungen „Von den kleinen Leuten" und „Das Ebenhöch" einen Mann in den vordersten Grund künstlerischen Interesses gerückt haben, daß in diesem Dichter Wollen und Können sich mit seltener Vollkommenheit decken, wie der Bauer und Dichter gleicherweise ganz drinnen in seinen Welten und darüber steht. — Nach einer Ansprache des Vorsitzenden begrüßte Pfarrer Hindenlang den Schweizer Gast mit ein paar schönen Versen in Hebels Sprache. Sodann las Huggenberger (eine straffe hagere Erscheinung von bräunlicher Hautfarbe, äußerlich genau eine Bauerngestalt, mit Stirne und Augen von blitzender Geistigkeit) zwei humorvolle und gleichzeitig tiefgedankliche Kapitel aus dem Roman „Die Bauern von Steig" vor. Der Vortrag ist schlicht und von einer beglückenden Wärme und Innigkeit. Diese förmlich vibrierende Weichheit trat noch mehr in der Rezitation der Gedichte hervor. „Der Pflüger", „Fahnenflucht", „Weggefährten", „Das Bäumchen", „Ochsengeschichte", „Der Traum" und noch einige andere. Man weiß nicht, welches man als bestes bezeichnen soll. Sie sind alle aus einem herrlichen Urgrund hervorgegangen, sie bilden ein ureigenes und doch allgemeines Erleben. Sie malen in kleinen Wesenheiten das ganze Weltgeschehen. Ernst und Humor quirlen durcheinander, Arbeit und Scherz reichen sich vergnüglich die Hände. Herz und Sinne öffneten sich bei der Vorlesung und drängten dem Dichter in schnellgewonnener Liebe entgegen. Der helle Schalk sprang aus der bis jetzt noch nicht gedruckten Erzählung „Wie Konrad Enderli Hochzeiter wurde." Aus der Laune und Neckerei des tanzfrohen Burschen, aus seiner vergeblichen Minnefahrt und seiner endlichen glücklichen Brautfindung springt frühlingsduftige Poesie, aus der Sachlichkeit des bäuerlichen Werbens Bauernschlaue und ein ganzer Komödienstoff. Dazu die köstliche Geschichte im heimlich kosenden Schweizer-Alemannendialekt vom Dichter selbst vorgetragen: es war ein unbeschreiblicher, hochkünstlerischer Genuß. — Der überfüllte Saal dankte dem großen Schweizer Dichter mit unermüdlichem Beifall. Der Abend der „Heimatlichen Kunstpflege" war ein Fest. —o.

Kunst und Wissenschaft.

t. **Eine neue große Aquarell-Ausstellung.** In Dresden soll im Kunstausstellungsgebäude auf der Brühlschen Terrasse von Anfang Mai bis Ende September eine große Aquarellausstellung von Werken deutscher und ausländischer Künstler stattfinden, die vom Sächsischen Kunstverein veranstaltet wird. Zur Ausstellung gelangen Aquarelle und Pastelle, außerdem kleine Werke der Bildhauerei und des Kunstgewerbes.

w. **Hilfe für die deutschen Forscher auf Spitzbergen.** Die Landexpedition zur Rettung unserer in Not befindlichen Landsleute ist gescheitert. Die geplante Schiffsexpedition ist die einzige Rettung. Der berühmte norwegische Expeditionsleiter Rittmeister Isachsen übernimmt die Führung; Professor Miethe befindet sich in Christiania, um an Ort und Stelle ein Eisschiff und Ausrüstung im Einvernehmen mit der deutschen Gesandtschaft zu beschaffen. Der Expeditionsplan erfordert weit größere Mittel, als bis heute eingegangen sind. Die Möglichkeit der Rettung unserer Landsleute hängt von dem raschen Eingang der nötigen Geldmittel ab. Zahlstelle für Berlin Commerz- und Diskontobank; Zahlstelle für Frankfurt a. M. Deutsche Bank.

Akademische Nachrichten. Wie wir hören, hat der ordentliche Professor der klassischen Philologie, Dr. Wilhelm Kroll in Münster i. W., einen Ruf an die Universität Würzburg als Nachfolger des Geheimen Hofrats Professor M. v. Schanz erhalten. — Dem Vernehmen nach hat der Mathematiker Professor Dr. Konstantin Carathéodory von der Technischen Hochschule zu Breslau den Ruf nach Göttingen als Nachfolger von Geheimrat Professor Klein angenommen und wird sein neues Lehramt zum bevorstehenden Sommersemester übernehmen. — Der Vertreter der klassischen Archäologie an der Universität Greifswald, o. Professor Dr. Erich Pernice, hat einen Ruf nach Straßburg i. Els. erhalten; er soll dort den nach Bonn gehenden Professor Franz Winter ersetzen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

20% Rabatt

gewähren wir auf sämtliche Waren, ausgenommen Kurzwaren und Marken-Artikel

während der

letzten 4 Tage im alten Hause:

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag.

Die Eröffnung des ersten Teils unseres Neubaues findet Dienstag, den 25. cr. statt.

Hermann Tietz

Der Bund der Landwirte.

Berlin, 18. Febr. Auf das Kaisertelegramm ist noch im Laufe der Generalversammlung ein freundliches Antworttelegramm ein.

Folgende Resolution fand Annahme:

„Die 20. Generalversammlung des Bundes der Landwirte gibt in Besorgnis um das Vaterland und in Treue zu Kaiser und Reich ihrer Ueberzeugung darin Ausdruck, daß Deutschland unbedingt einer Verstärkung seiner Rüstungen bedarf. Unsere Sicherheit verlangt, unser Heer durch volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht derart zu verstärken, daß wir auch dem Krieg gegen zwei Fronten gewachsen sind. Dem Gebot der vollen Sicherheit nach außen steht das Verlangen der vollen Sicherung nach innen für eine glückliche Weiterentwicklung unseres Vaterlandes gegenüber. Mit Sorge aber erfüllt uns der Gang der inneren Politik des Reiches. Wir sehen, wie die Demokratisierung auf fast allen Gebieten der Gesetzgebung und des öffentlichen Lebens Fortschritte macht, wie der größere Teil des Liberalismus im Kampf gegen rechts, im Haschen nach der Gunst der Massen — oft im Gegensatz zu seiner eigenen besten Vergangenheit — mehr und mehr demokratische Forderungen aufnimmt, womit er lediglich der Sozialdemokratie Vorspann leistet. Wir sehen, wie unsere Regierungen die Gefahren dieser Entwicklung nicht deutlich zu erkennen scheinen, es nicht gewahr werden, daß die Sozialdemokratie zusehends einen Staat im Staate bildet und mit ihrem Terrorismus eine Position nach der anderen erobert: im wirtschaftlichen Leben, in Stellungen, Aemtern und Mandaten. Demgegenüber fordern wir die gesamte Landwirtschaft, die bürgerlichen Mittelstände und die national gesinnte Arbeiterschaft nachdrücklich auf, sich zur Selbsthilfe gegen die Sozialdemokratie zusammenzuschließen. Das Ziel eines solchen Zusammengehens muß sein: Die Weiterführung unserer vaterländischen Wirtschaftspolitik zum Schutz aller deutschen Arbeit, eine gerechte Sozialpolitik, welche die Existenzbedingungen des Mittelstandes genau so wie die der Arbeiterschaft schützt und verbessert, und eine paritätische Steuerpolitik, die das Großkapital entsprechend seinen Privilegien im modernen Staat voll zur Besteuerung heranzieht."

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. Februar.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Bundesratstisch sind Kommissare anwesend.

Auf die Anfrage der **Abgg. Dr. Paasche und Dr. Dove** nach der Zulassung junger Aktien und Obligationen der deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft zur Notiz an der Berliner Börse erwidert

Unterstaatssekretär Richter: Der Handelsminister habe einem Vertreter des Konsortiums, das die Zulassung an der Berliner Börse beantragt habe, als seine Auffassung mitgeteilt, daß, solange das Monopolgesetz noch nicht verabschiedet sei, eine Unsicherheit in dieser Angelegenheit bestände, die eine zuverlässige Bewertung der Papiere verhindere. Die Zulassung an der Berliner Börse widerspreche deshalb den bestehenden Bestimmungen des Gesetzes. Das Vorgehen des Ministers halte sich innerhalb der Befugnisse, die durch das Börsengesetz festgestellt sind. Zu Maßnahmen gegenüber dem Minister liege demnach keine Veranlassung vor. (Heiterkeit.)

Das revidierte Pariser Uebereinkommen zum Schutze des gewerblichen Eigentumes und der Entwurf des Gesetzes zur Ausführung der genannten Uebereinkunft werden in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Die Wahl der Abgeordneten Siebenbürger (kons.) und Haase-Königsberg (Soz.) werden für gültig erklärt; ebenso schließlich nach kurzer Debatte die Wahl des Abgeordneten Meyer-Herford (natl.).

Darauf wird die zweite Beratung des Etats für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt.

Die namentlichen Abstimmungen über die Ostmarkenzulage wird am Donnerstag zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden.

Die Debatte beginnt bei Titel Oberpostpraktikanten. Die Kommission beantragt, für das älteste Drittel der Beamten eine Zulage von 300 ℳ.

Abg. Antrick (Soz.): Den Landbriefträgern sollten weitere Erleichterungen bei der Ausführung ihres schweren Amtes gewährt werden.

Abg. Erzberger (Ztr.): Ich möchte anfragen, ob den Postbeamten bei Eintritt in ein einzelstaatliches Parlament seitens der Verwaltung irgend welche Schwierigkeiten gemacht werden und ob es angängig ist, ihnen für die Entfaltung der nötigen Agitation kurzen Urlaub zu gewähren.

Staatssekretär Kraetke: Den Beamten sind wegen ihrer parlamentarischen Tätigkeit noch nie Schwierigkeiten gemacht worden. Die Stellvertretungskosten sind stets auf die Reichskasse übernommen worden. Wenn nicht ganz erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen, so ist den Beamten stets ein kurzer Urlaub vor den Wahlen erteilt worden. Wir wollen auch künftighin so verfahren.

Abg. Hubrich (Fortschr. Vp.): Die teilweise so große Entfernung der Postämter von den Wohnungsbezirken der Postbeamten läßt die Einführung der englischen Tischzeit als wünschenswert erscheinen. Wünschenswert ist die Schaffung einer großen Zahl von Postsekretärstellen, sowie die unkündbare Anstellung derjenigen weiblichen Post- und Telegraphengehilfinnen, die bereits längere Zeit angestellt sind.

Abg. Schirmer (Ztr.): Die zahlreiche Beschäftigung weiblicher Personen im Postdienst entspricht dem Interesse der Postverwaltung und auch des Reichs.

Abg. Werner (Reformpartei): Für die Assistenten dürfte durch die Kommissionsbeschlüsse gesorgt werden.

Abg. Dr. Struve (Fortschr. Vp.): Den Telegraphenarbeitern sollte bei Uebertritt in den Beamtenstand die Telegraphenarbeiterzeit auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir erwarten vom Bundesrat, daß er wegen der Zulagen bis zur dritten Lesung eine Stellung einnimmt, die uns die Zustimmung ermöglicht.

Der Titel wird mit der von der Kommission beschlossenen Zulage von 300 ℳ für das älteste Drittel einstimmig angenommen. Ebenso die Resolution der Kommission auf Vermehrung der höheren Stellen, Wiederholung der Telegraphensekretärprüfung, Abänderung des Besoldungsgesetzes sowie die Kinderzulagen. Die Resolution auf Anrechnung pensionsfähiger Zulagen bei Versetzung in eine andere Stelle ohne Zulage wird durch Hammelsprung mit 135 dafür und 103 Stimmen dagegen angenommen. Die folgenden Titel werden nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Eine Resolution auf unkündbare Anstellung der Post- und Telegraphengehilfinnen nach Ablauf einer angemessenen Frist wird angenommen. Ebenso eine Resolution auf Gleichstellung der gehobenen Unterbeamten, die nach dem 1. April 1905 eingestellt worden sind, mit denen der gleichen Klasse, die früher eingestellt worden sind.

Abg. Schlee (natl.): Würde man die Ostmarkenzulage streichen, so würde man nicht nur das Ansehen des Reiches, sondern auch der Beamten in den Augen der Bevölkerung herabsetzen. Um der Vorlage alle Bitterkeit zu nehmen, beantragen wir, als unwiderruflich für die in den gemischtsprachigen Teilen des Reichspostgebietes angestellten mittleren Kanzlei- und Unterbeamten die Summe von 2 100 000 Mark (statt bisher 1 100 000 ℳ nur für die Ostmarken) zu bewilligen.

Abg. Schultz-Bromberg (Reichsp.): Auch wir beantragen, die Zulagen nicht mehr in der bisherigen Form zu gewähren, sondern als außerordentliche unwiderrufliche Zulagen den in der Provinz Posen und in den gemischtsprachigen Gebieten Westpreußens und Elsaß-Lothringens angestellten mittleren Kanzlei- und Unterbeamten in Höhe von zwei Millionen Mark zu bewilligen.

Abg. Ledebour (Soz.): Die Ostmarkenzulage ist eine politische Angelegenheit und als solche eine „Korruptionszulage". (!) Die Polen sind unendlich zahm. (!)

Abg. Hubrich-Ober-Barnim (Fortschr. Vp.): Wir stimmen für die Ostmarkenzulage, möglichst ausgedehnt auf alle gemischtsprachigen Gebiete. Auf die Pflichttreue der Postbeamten hat die Ostmarkenzulage nicht ungünstig eingewirkt.

Abg. Wendel (Soz.): Die Fortschrittliche Volkspartei ist von dem Hakkatismusgift immer mehr ergriffen worden.

Abg. Haegy (Els.): Der Ostmarkenzulage vermögen wir nicht sympathisch gegenüber zu stehen; wir werden aber dem Antrag der Reichspartei auf Ausdehnung auf Elsaß-Lothringen zustimmen.

Staatssekretär Kraetke: Der nationalliberale Antrag ist undurchführbar. Ueber die Ausdehnung der Zulage auf Elsaß-Lothringen läßt sich sprechen.

Die Titel, mit Ausnahme der Ostmarkenzulage, über die am Donnerstag abgestimmt werden wird, werden bewilligt.

Nach Bewilligung des Titels: Zuschuß zu den Krankenkassen, vertagte sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Schwerinstag. Zentrumsantrag betr. Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Schluß 3/4 7 Uhr.

Berlin, 18. Febr. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurde die Resolution des Zentrums, die die Tafel- und Messegelder nur bei Dienst auf hoher See und nicht bei Dienst im Hafen gewähren will, zurückgezogen; dafür brachte das Zentrum einen Antrag ein, der nach längerer Debatte gegen die Stimmen der Nationalliberalen und eines Fortschrittlers in folgender, abgeänderter Fassung angenommen wurde: „Nur Offiziere, Fähnriche, Seekadetten, Aspiranten, Deckoffiziere und Beamte haben Anspruch auf Verpflegungszulagen. Sogenannte „blinde Tage" dürfen nicht bezahlt werden. Die die Zuständigkeit der Verpflegungsgelder betreffenden Vorschriften sind alljährlich mit dem Reichshaushalt-Etat vorzulegen." — Im Verlaufe der Debatte über den neuen Antrag betreffend die Messe- und Tafelgelder betonte Staatssekretär von Tirpitz, daß es auch der Ansicht der Marineverwaltung entspreche, daß sogenannte blinde Tafelgelder keinesfalls gezahlt werden sollen. Vorsorge, dies auf dem Verwaltungswege zu verhindern, sei bereits in weitgehendem Maße getroffen worden. Der neue Modus, den der vom Berichterstatter begründete Antrag fordere, würde auf Schwierigkeiten personeller und materieller Art stoßen, die in gar keinem Verhältnis zu dem gewollten Zweck ständen. Er bitte daher, von der Einführung einer derartigen Bestimmung abzusehen; der Staatssekretär sagte seinerseits zu, alles zu tun, daß blinde Tafelgelder nicht gezahlt würden. Auf die Frage eines fortschrittlichen Abgeordneten präzisierte der Staatssekretär nochmals seinen Standpunkt dahin, daß er nichts gegen den Antrag habe, daß er jedoch eine Ausdehnung der Kontrolle nicht für zweckmäßig halte.

Die Heeresvermehrung in Frankreich.

Stimmen der französischen Presse.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 18. Febr. Die gesamte Presse beschäftigt sich mit dem vom „Temps" angekündigten Regierungsplan zur Vermehrung und Verstärkung des französischen Heeres. Fast durchweg wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das Land die zu seiner Sicherheit erforderlichen Lasten willig auf sich nehmen werde.

Die radikale „Lanterne" schreibt: Wir wollen hoffen, daß weder eine Partei noch ein Politiker gegen die Notwendigkeit der Opfer Einspruch erheben wird.

Der „Figaro" will wissen, daß in Betreff der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit keinerlei Entscheidung getroffen werde. Es heißt sogar, daß diese Lösung der Frage des Mannschaftsbestandes nicht ins Auge gefaßt werde. Dies wird durch eine Unterredung bestätigt, die ein Berichterstatter des „Excelsiors" mit dem Ministerpräsident Briand hatte, der u. a. sagte, es ist richtig, daß die Regierung sich damit beschäftigt, die Streitkräfte zu vermehren, ähnlich wie es bezüglich der Kriegsflotte geschah. Wir werden die Aufstellung eines auf fünf Jahre zu verteilenden Militärprogramms verlangen, dessen Kosten auf etwa 600 Millionen geschätzt werden. Die Frage der Militärdienstzeit wird gegenwärtig geprüft. Es ist nicht die Rede davon, die dreijährige Dienstzeit für die gesamte Armee einzuführen. Der konservative „Gaulois" erklärt, daß die Nachricht von der geplanten Heeresverstärkung ein Trost und eine Beruhigung für alle französischen Patrioten bilde.

„Petit République" schreibt: Die furchtbare Vermehrung des deutschen Heeres mußte seitens der französischen Regierung notgedrungen eine energische und rasche Antwort hervorrufen. Nicht ohne Betrübnis sehen wir, daß an 600 Millionen in den Abgrund des bewaffneten Friedens geworfen und eine Anzahl von Waffengattungen zu einem längeren Aufenthalt in den Kasernen gezwungen werden sollen.

Die Revolution in Mexiko.

Mexiko, 18. Febr. Nach einem Telegramm aus Mexiko City dauerte ein heftiger Kampf von gestern früh gegen 8 Uhr bis gestern mittag; die Aufständischen haben ihre Linien wiederum vorgeschoben. Viele Fremden sind nach Veracruz abgereist.

Washington, 18. Febr. Durch die Ankunft der beiden Dreadnoughts „Vermont" und „Nebraska" in Veracruz wird die Zahl der dort verfügbaren Matrosen und Seesoldaten auf 2500 verstärkt. An verschiedene Schiffsstationen an der atlantischen Küste ist der Befehl ergangen, kleine Abteilungen von Seesoldaten nach Philadelphia zu entsenden, wohin ein Transportdampfer beordert ist. Es sollen 2000 Mann dort zusammengezogen werden, die nach Guantanamo gehen. Staatssekretär Knox hat alle Konsulate in Mexiko angewiesen, der Bevölkerung klar zu machen, daß die Politik der Vereinigten Staaten Mexiko gegenüber unverändert sei. — Als drittes amerikanisches Kriegsschiff ist das Linienschiff „Georgia" in Veracruz eingetroffen.

Nach einem Telegramm aus San Antonio (Texas) hat das 3. Kavallerieregiment des Samhouston aus Washington den Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu halten, nach Galveston verladen zu werden.

Washington, 18. Febr. In seiner Antwort an Madero erklärt Präsident Taft, die Nachricht, daß bereits Befehl zur Landung amerikanischer Truppen gegeben worden sei, sei falsch. Die amerikanischen Staatsangehörigen und ihr Eigentum müßten aber geschützt und gesichert werden. Die jetzige äußerst bedenkliche Lage rufe in den Vereinigten Staaten äußersten Pessimismus und die Ueberzeugung hervor, daß es die oberste Pflicht der Vereinigten Staaten sei, schnelle Hilfe zu bringen. Madero hat seiner Freude über diese Erklärung Ausdruck gegeben, die er als befriedigend und freundschaftlich betrachtet.

El Paso (Texas), 18. Febr. (Reuter). Der Rebellenführer Perris und 20 seiner Anhänger sind am Samstag im Staate Chihuahua hingerichtet worden.

Der Balkankrieg.

Die Kriegslage.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 18. Febr. Nach einem amtlichen Kriegsbericht hat der Feind gestern Adrianopel mit großen Zwischenräumen bombardiert. Bemerkenswertes hat sich nicht ereignet. In der militärischen Lage von Bulair ist keine Aenderung eingetreten. Die Rekognoszierung und die Verstärkung der Stellungen bei Tschataldscha dauern an.

Die Mission Hohenlohes.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 18. Febr. Der „Neuen Freien Presse" zufolge werden sowohl die aus Paris verbreiteten Gerüchte über den Inhalt des Antwortschreibens auf das Handschreiben des Kaisers Franz Joseph, als auch die in London gestern verbreiteten Gerüchte, daß die in England wohnenden Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee einberufen worden seien, von unterrichteter Seite als gänzlich unrichtig bezeichnet. (Wir haben von dem von der „Agence Havas" verbreiteten angeblichen Inhalt des Antwortschreibens keine Notiz genommen, da die Darstellung den Stempel dreister Erfindung trug, die nur dazu dienen konnte, die Zwecke der Kriegshetzer zu unterstützen. Red.)

Die falsche Verbindung.

(Nachdruck verboten.)

Der Zufall ist eine fast ganz ausgestorbene Sache. Alles ringsum ereignet sich mit einer gewissen Notwendigkeit und die Wirkung kennt ihre Eltern, den Willen und die Ursache sehr wohl. Große Wolken von Ernst sind in die Welt gekommen und die Möglichkeiten zufälligen Geschehens verschwanden. Die Linie jeglicher Tat läuft heute so kurz und umwegslos, sie ist mit solcher Knappheit berechnet, daß sich nirgends etwas Unerwartetes und Ueberraschendes einschieben kann. Unsere zweckbewußte Art verleidet den heiteren Zufallskündern den Aufenthalt. Wenn alle Leute arbeiten und ernst sind, wird es für einen Trägen schwer, sich auszuleben: er findet niemand, der mit ihm faul ist. Der Zufall geht kameradlos umher. Jünger hat er wenig und dann verachtet man ihn auch. Ein Mensch unserer Tage muß Herr über ihn sein, er kann sich mit Zufälligem nicht mehr entschuldigen, nur das Gesetz erkennt noch die „höhere Gewalt" an, in Wahrheit zuckt man die Achseln über den, der ihr erlegen. In der Rokokozeit galten ein Radbruch der Postkutsche, eine zerspringende Schuhschnalle als mögliche Entschuldigungen für einen mißlungenen Staatsstreich. Wir sind unbarmherziger und fragen nicht: wie gelang es oder wieso gelang es nicht; nur das Ende eines Tuns interessiert uns.

Der Zufall ist die Heiterkeit des Lebens. Was wir uns redlich verdienen, erwerben, berechnen, erklügeln, bringt ja wohl angenehme, befriedigte Gefühle, aber was vom Himmel in den Schoß uns fällt, gibt die Empfindung des Beschenktseins und einen Blick in die Weiten der Möglichkeiten. Wer morgens aufwacht mit dem Glauben, er werde sich vielleicht abends in einem wesentlich veränderten Seelenzustand zu Bett legen, der hat für den Tag eine gute innere Elastizität. Nur einfältige Leute leugnen es, daß wir alle ein Gelüste nach unvorhergesehenen Abenteuerlichkeiten in uns tragen, ganz albern und romantisch, aber auch ganz unvernichtbar.

Diesem Trieb geht es nun herzlich schlecht. Zwar ist die Welt keineswegs langweiliger geworden gegenüber früheren Zeiten für den, der Augen hat, doch die Meteorsteine, die vom Himmel vor die Nase fallen, werden seltener. Einzig das Telephon macht einiges gut. Es ist für meinen Begriff das poetischste Werkzeug, das sich erdenken läßt. Das Berliner Telephonbuch weist eine Fülle von Gestalten auf. Namen, die man innerlich nur in großen Entfernungen sieht, sie tragen eine Nummer und sind in zwei Minuten auf den Schreibtisch zu zitieren. Ein größerer Reiz indes entsteht durch die Anwendung dieses Gedankens: An der grünen Strippe hängen angebunden ein paar hunderttausend Menschen mit höchst verschiedenen und eigenen Schicksalen, Seelen, Gebärden, Wesen und Art. Ich sage irgendwelche Zahlen beliebig nebeneinander her und aus der Masse tritt ein Schicksal, eine Seele, eine Gebärde an mein Ohr. Hat man früher diese Macht über die Leute besessen? Aber freilich, eine Seele, ein Schicksal, das nur mechanisch seinen Namen sagt, bringt mir keine Sensationen. Es gilt, den Nummernmenschen zu reizen. Ihn zu einer charakteristischen Aeußerung seines Wesens zu veranlassen. Ich könnte zu ihm sprechen: Wollen Sie heute mit mir einen Tee trinken? Oder: Ich habe Ihnen etwas zu sagen. Oder auch eine Grobheit, eine Injurie. Doch die Wirkung auf solch eine Anknüpfung ist mir nicht rein genug, sie zeigt nicht unbeeinflußt den Charakter des andern. Ich sage also: Ach, falsch verbunden. Die Situation gestaltet sich für den Angeläuteten nun sehr einfach. Er weiß: es ist ein ihm gänzlich unbekannter Mensch, der in der nächsten Sekunde den Hörer anhängen wird, ihm also ewig unbekannt bleibt. Nutzen und Schaden sind in gleicher Weise nicht von ihm zu befürchten. Eine Bedeutung des Anrufenden für ihn besteht nicht. Was der Angeläutete also, nachdem er die falsche Verbindung erfuhr, tut, ist von eigennützigen Zweckmotiven so unbefleckt wie nichts auf der Erde.

Der eine sucht mit Hast die Gabel oder den Haken des Hörers. Er will die Affäre schnellstens und lautlos abmachen. Die Gleichgiltigkeit seiner Gefühle für das unbekannte falsch verbundene Etwas ist sehr viel stärker als sein Aerger über den Zeitverlust: eine so sparsame Seele hat er. Ein nicht nützlich werdendes Ereignis bestrebt er mit der geringsten Kraft und der höchsten Eile aus dem Wege zu räumen.

Der zweite wirft den Hörer gewalttätig auf die Gabel zurück. Vielleicht zischt er auch eine kleine Verwünschung vor sich hin. Er erregt sich etwas, obwohl er offenbar einen Nutzen davon nicht haben kann.

Der dritte schon hat ein edleres Gemüt. Er behält den Hörer am Ohr und schreit seinen Aerger hinein. In irgendeiner ganz sinnlosen Aeußerung. Daß es im allgemeinen nicht der böse Wille des andern war, der ihn falsch verband, sondern ein beiderseits unangenehm empfundener Irrtum — das erwägt dieser Angerufene nicht. Sein Entrüstungsausruf ist ganz wertlos, er weiß das auch genau, aber er gönnt sich soviel Freiheit und Spielraum, Gefühle ohne Nutzen zu äußern. Ein Verschwender eigentlich. Er hat noch etwas Sinn für die Dekorationen des Lebens.

Der vierte. Er benützt den Anlaß, aufgespeicherten Verdruß zu vergeuden. Er begnügt sich nicht mit dem Ausruf, er beginnt eine scheltende Unterhaltung, durchzogen von moralischen Ermahnungen, Rückblick und Ausblick. „Es ist heute schon das dritte Mal! Wen wollen Sie denn sprechen? Hier ist aber X, nicht Y . . . welche Nummer haben Sie denn verlangt? Wie? 9702? Hier ist aber 97nulldrrrei! Sprechen Sie deutlicher, dann passiert das nicht. Ich habe doch meine Zeit auch nicht gestohlen." . . . . . Wenn der andere sich entschuldigt oder gegenspricht, erweitert sich diese Rede zu einer Lebens- und Sittengeschichte des Angerufenen mit Ausblicken auf seine Weltanschauung. Es gibt Leute, die sich weit länger über eine falsche Verbindung unterhalten können, als das in dieser Betrachtung geschieht. Solche Menschen liebe ich sehr. Sie haben eine Neigung ins Allgemeine zu gehen, über den Augenblick hinaus Wesen und Folgen einer falschen Verbindung zu erörtern. Das sind keine kleinliche Naturen, sie zeigen Teilnahme an einer Sache, die keinerlei Nutzen verspricht. Sie reden um des Redens willen, belehren um der Lehre willen.

Der fünfte verzichtet darauf, sich in redende Pose zu setzen, er nimmt wirklichen Anteil an dem unbekannten Menschen. Mit tröstendem Humor bedauert er, nicht der Beabsichtigte zu sein und hängt nicht ab, ehe er eine allgemeine verbindliche Schlußbemerkung gemacht hat über die zerstreuten Damen oder über das nervenzerstörende Telephon. Er wahrt durchaus die gesellschaftliche Höflichkeit und opfert den guten Umgangsformen einige Minuten, auch ohne zu wissen, wer sie empfängt. Wahrhaftig, tausend Almosen werden gegeben bis man einen solchen findet.

Und viel seltener als weiße Elefanten sind die Neugierigen, die sich des Zufalls freuen, der sie mit einem fremden Menschen verbunden hat, die dem Reiz nicht widerstehen, den andern auf drei Minuten kennen zu lernen, mit jemand zu plaudern, mit dem man gar keine Voraussetzungen hat, dessen Gesicht man nicht sieht, dessen Namen man nicht weiß. Ein Geheimrat oder ein Stubenmädchen, ein Hochstapler oder ein Bürger — — eine Stimme nur und auch die noch verwandelt von den Drähten. Ein Rätselspiel, eine Kinderei — gewiß, aber ich kann mich dem Glauben nicht verschließen, daß man angenehmer leben würde, wenn alle Leute so verspielt, so kindlich, so albern und zeitverschwenderisch wären wie die ganz Seltenen, die im Telephon Abenteuer suchen und Wunder des Zufalls.

In Kairo oder Siam empfindet am Ende das leerste Gehirn poetisch. Die Fähigkeit, aus dem Klingeln des Telephons etwas Verheißungsvolles und Wunderbares herauszuhören, scheint mir weniger verbreitet. Die falschen Verbindungen und andere überraschende Lieblichkeiten der grünen Strippe sind für den Lebenskünstler eine Quelle vielfältiger Reize. Auch die Lektüre von achtseitigen Lotterieprospekten, amtlichen Bekanntmachungen in Bahnhöfen, Geburts- und Sterberegistern und ähnlichen Dingen, genießen nur die besseren Menschen, die das Unnützliche zu schätzen wissen.

E. Gck.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Türkische Verluste.

Konstantinopel, 18. Febr. Das bei Karaburnu im Schwarzen Meer aufgelaufene türkische Panzerschiff „Assar i Tewfik" gilt für verloren, da es zu kostspielig sein würde, es abzubringen. Die großen Geschütze sind an Bord geblieben, die leichten sind geborgen.

Die bulgarischen Angaben über die türkischen Verluste bei Bulair sollen übertrieben sein, doch wird in Kreisen der Pforte zugegeben, daß zwei Divisionen, die vor Bulair einen Angriff auf die Bulgaren machten, zurückgeworfen wurden und 380 Tote und viele Verwundete verloren haben.

Die Fremden in Adrianopel.

Konstantinopel, 18. Febr. Die türkischen Militärbehörden beschlossen, die Errichtung einer neutralen Zone in Adrianopel zu gestatten, in der die Angehörigen anderer Staaten Schutz vor dem Vormbardement finden würden; dagegen werden sie, um die Festung vor Spionage zu schützen, nicht gestatten, daß Ausländer Adrianopel verlassen und die bulgarischen Linien passieren.

Der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Bukarest, 18. Febr. Die Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den das Eisenbahngesetz dahin abgeändert wird, daß im Kriegsfall das gesamte Eisenbahnpersonal militärisch wird.

England und Deutschland.

London, 18. Febr. Der der Regierung nahestehende „Daily Telegraph" schreibt: „Es muß bemerkt werden, daß im Gegensatz zu anderen Hauptstädten Berlin geneigt ist, die Lage ziemlich optimistisch zu betrachten. Es gilt immer noch, daß die Wilhelmstraße mit der Downingstreet Hand in Hand geht in einer Atmosphäre von gegenseitigem Vertrauen und gutem Einvernehmen. Eine wesentliche Aenderung wird sich in den Beziehungen der verschiedenen Mächte vollziehen, sobald der Friede hergestellt ist, und das ist ein sehr wünschenswertes Ereignis, das tatsächlich im Laufe der nächsten Tage eintreten kann."

Der Kampf um Skutari.

(Eigener Drahtbericht.)

Cetinje, 18. Febr. (Aus amtlicher montenegrinischer Quelle.) Die Beschießung von Skutari dauert fort. Die türkischen Truppen machen keinen Versuch, die Montenegriner in den von ihnen besetzten Stellungen anzugreifen. Sie plazieren infolge Geschützmangels alte Kanonen in ihre Stellungen, die jedoch gegen unsere Positionen wirkungslos sind, da sie nicht weit genug tragen.

Türkische Dementis.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 18. Febr. (Meld. D. W. K. B.) Die Gerüchte von einer Ermordung von Enver Bey in Rodosto werden amtlich dementiert. Desgleichen wird die Meldung der ausländischen Presse dementiert, wonach die Türken in den Kämpfen bei Bulair 15 000 Mann verloren hätten, sowie andere übertriebene Gerüchte, die seit einigen Tagen hier über die militärischen Operationen im Umlauf sind. Auch die Gerüchte, daß die Griechen 100 000 Mann in der Beschiko-Bai gelandet hätten, beruhen auf Erfindung.

Brand in Konstantinopel.

Konstantinopel, 18. Febr. Im Stadtviertel Sultan Ahmed ist unweit der Stätte der großen Feuersbrunst, die im Sommer mehrere Stadtviertel eingeäschert hat, ein neuer Brand ausgebrochen. Der Brand nahm infolge des herrschenden heftigen Windes große Dimensionen an, er war gestern abend gegen 11 Uhr noch nicht gelöscht. Er entfernte sich von der Hagia Sofia und nahm die Richtung auf die Moschee des Sultans Achmed und das Hippodrom. 200 Häuser sollen bereits abgebrannt sein.

Konstantinopel, 18. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Brand in Stambul hat 100 Häuser und etwa 40 Geschäftsläden zerstört, von denen ein Teil in der Straße gegenüber der Hagia-Sofia gelegen. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Ein Teil von ihnen wurde in der Achmed-Moschee sowie in der Hagia-Sofia untergebracht. Die Polizei setzt die Untersuchung über die Ursache des Brandes fort, doch scheint ein Zufall vorzuliegen. Die Matrosen des österreichisch-ungarischen Stationärs „Taurus", sowie die Besatzungen anderer ausländischer Schiffe beteiligten sich an den Löschungsarbeiten.

Was in der Welt vorgeht.

Die Folgen einer gewöhnlichen Schlägermensur vor dem Schwurgericht. In Kiel hatte sich vor den Geschworenen der Studierende der Medizin Sasse unter der Anklage des Zweikampfes mit tödlichem Ausgang zu verantworten, den er im Sommer auf einer Bestimmungsmensur gegen den Studierenden Rogge ausgefochten hat. Die Mensur war in den üblichen 10 Minuten ausgepaukt worden. Rogge hatte eine Anzahl Schmisse erhalten, ohne abgeführt zu werden, fühlte sich nach der Mensur durchaus wohl, machte am hellen Tage eine Geburtstagsfeier und einige Zeit später die Einweihungsfeier des Verbindungshauses seiner Landsmannschaft mit. Erst als er am 8. und 9. August in der Förde badete, verschlimmerte sich plötzlich sein Zustand, so daß er in die Klinik übergeführt werden mußte, wo er starb. Wie der Gerichtsarzt erklärte, ist der Tod infolge der erhaltenen Schmisse eingetreten. Gleichwohl verneinten die Geschworenen die Tötung im Zweikampf und bejahten nur die Schuld des Zweikampfs. Sasse wurde darauf zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt.

Das verhängnisvolle Spielen mit Streichhölzern. In dem lothringischen Dorfe Eichen spielten zwei Kinder in der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern; ein brennendes Holz fiel auf ein Bett und alsbald stand das ganze Haus in Flammen. Die beiden Kinder verbrannten und konnten von der Feuerwehr nur als Leichen geborgen werden.

Aus dem Stadtkreise.

(Nachtrag.)

Die Konkurrenzklausel vor dem Reichstag. Ueber dieses Thema sprach gestern abend auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des Deutsch-Nationalen Handlungs-Gehilfen-Verbandes im Saale III der Brauerei Schrempp in öffentlicher Versammlung Herr Rich. Döring aus Hamburg. Seine Ausführungen, die bei Schluß unserer Redaktion noch nicht beendigt waren, fanden lebhaftesten Beifall. (Näherer Bericht folgt.)

Gerichtssaal.

Tagesordnung der Strafkammer 3. Sitzung: Mittwoch, den 19. Februar 1913, vormittags 9 Uhr: Kühn, Jonas, Landwirt von Oetigheim, wegen Uebertretung der Feldpolizeiordnung.

= **Leipzig,** 17. Febr. Der frühere badische Hofkakai Ernst Richert war vom Landgericht Karlsruhe am 25. Oktober 1912 wegen Betrugsversuchs, Urkundenfälschung u. a. unter Einbeziehung einer vom Schwurgericht Karlsruhe am 19. Oktober 1912 wegen ähnlicher Delikte verhängten 1½jährigen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Außerdem wurden Richert die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Revision beim Reichsgericht verfolgte Richert nur wegen des Betrugsversuches, auf welchen eine Einzelstrafe von 1 Jahr Gefängnis entfiel. Das Reichsgericht hat diese als unbegründet verworfen.

Sport.

Wintersport.

ff. **Wettermeldungen.** Hornisgrinde: Bis 20 Zentimeter alter, sehr hartgefrorener Schnee, 12 Grad Kälte, Nordwind, hell, für Fußtouren gut, für Skilauf nicht geeignet, da Wege teils vereist; Mummelsee: 10—20 cm Altschnee, verharscht und vereist, für Skilauf wenig geeignet, Fußtouren gut ausführbar, 13 Grad kalt, heiterer Himmel, Nordwind; Ruhestein: Schneehöhe 20 Zentimeter, stellenweise schneefrei, Schnee meist stark verharscht oder vereist, Rodelbahn sehr gut, Skibahn an Sonnenseiten noch teilweise gut, Nordhänge gefährlich, 12 Grad kalt, klar, sonnig; Feldberg: 15 Grad Kälte, helles Wetter, scharfer Nordwind, prachtvolle Alpenaussicht, Schneehöhe 85 bis 90 Zentimeter, trocken, hartgefroren, teilweise verharscht und vereist, Skibahn auf der Höhe bis 900 Meter abwärts fahrbar, Rodelbahn gut, Postschlitten ab Bärental; Herzogenhorn: 15 Grad Kälte, sonnenklares Frostwetter, Alpenaussicht, scharfe Brise, Schneelage 90 Zentimeter, geschlossen, hartgefroren, teilweise etwas vereist, Skibahn auf der Höhe bis etwa 1000 Meter abwärts gut, stellenweise etwas gefährlich, Rodel- und Schlittenbahn gut; Halde-Schauinsland: 13 Grad kalt, Nordwind, klar, schöne Fernsicht, Schneehöhe 40 bis 60 Zentimeter, trocken, hartgefroren, vereinzelt vereist, auf der Höhe bis 1000 Meter abwärts gute Ski- und Schlittenbahn.

ff. **Die Skiwettläufe der Freiburger Mittelschulen** fanden am Sonntag auf dem Rinken beim Feldberg statt. Es starteten 10 Teilnehmer. Erster wurde Rolfes mit 26 Minuten 37 Sekunden. Im Juniorendauerlauf über 3 Kilometer siegte Bausch in 10 Minuten. Die beste Leistung im Damenlauf zeigte Fräulein Broecher. In der Juniorenabfahrt erhielt den 1. Preis Bader. Die beste Haltung im Hindernislauf hatten Dietler und Bally. Im Juniorensprunglauf erhielt den ersten Preis Bausch. Im Seniorensprunglauf siegte Ketzer. Den besten Sprung vollführte Ketzer. Den vom Verein für Förderung der Volks- und Jugendspiele gestifteten Wanderpreis erhielt das Bertholdgymnasium, dessen Mannschaft mit 16 Punkten gegen 11 Punkte des Realgymnasiums die beste Gesamtleistung aufzuweisen hatte. Das Bertholdgymnasium erhielt somit zum zweiten Male den Wanderspreis. Den Preis als beste Skiläufer erhielten Eber-Oberrealschule und Rolfes-Realgymnasium.

Skirennen in Oberhof. Am Sonntag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr, findet in Oberhof, wo stark neuer Schnee gefallen ist, ein Sprungrennen des Thüringer Sportverbandes am großen Sprunghügel statt. Auch die Damen-Rodel-Meisterschaft von Thüringen und die Wanderpreise werden ausgefahren. Die Nennungen sind zu richten an Rechtsanwalt Dr. Welcker in Ohrdruf.

Luftfahrt.

Wien, 18. Febr. Auf dem Flugplatz Fischamend ist Oberleutnant Nittner bei einem Flugversuch mit einem neuen Apparat aus 100 Meter Höhe abgestürzt. Nittner wurde aus dem Apparat geschleudert und war sofort tot.

Personalien.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen rc.
der etatmäßigen Beamten der
Gehaltsklassen H bis K
sowie
Ernennungen, Versetzungen rc.
von nichtetatmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Uebertragen: dem Justizaktuar Hermann Strohauer beim Amtsgericht Wertheim eine nichtetatmäßige Aktuarstelle beim Amtsgericht Pforzheim; dem Kanzleigehilfen Friedrich Eisenmann beim Notariat Oberrotweil eine Kanzleigehilfenstelle beim Landgericht Freiburg.

Gestorben: Justizaktuar Franz Anton Lechner beim Notariat St. Blasien; Kanzleidiener Peter Wenger beim Landgericht Heidelberg.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Evangelischer Oberkirchenrat.

Ernannt: Bureauassistent Karl Mathis bei der Evang. Kirchenbauinspektion Karlsruhe zum Kanzleiassistenten beim Evang. Oberkirchenrat.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Uebertragen: dem Aktuar Oskar Berger beim Bezirksamt Mannheim eine nichtetatmäßige Aktuarstelle daselbst; dem Aktuar Eugen Maier eine nichtetatmäßige Aktuarstelle beim Bezirksamt Bonndorf.

Etatmäßig: der charakt. Polizeiwachtmeister Karl Krämer in Mannheim.

Versetzt: Aktuar Bruno Hofmann beim Bezirksamt Bonndorf zu Großh. Landeskommissär in Mannheim; Amtsdiener Robert Bönisch von Buchen nach Durlach.

Entlassen auf Ansuchen: die Schutzleute Franz Treptow in Freiburg, Karl Fechtig und Friedrich Günther in Mannheim.

Großh. Verwaltungshof.

Die Beamteneigenschaft verliehen: dem Wärter Franz Schindler bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, dem Wärter Robert Mauch bei der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim, der Wärterin Lina Traub bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen, der Wärterin Luise Dörr bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, dem Gärtner Emil Vollmer bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Entlassen auf Ansuchen: Josef Bender, Wärter bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, Frieda Schmid, Wärterin bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Die Beamteneigenschaft verliehen: dem Rheinwärter Theobald Berl in Marlen.

Versetzt: die Straßenmeister: Georg Appoldt in Lörrach nach Säckingen, Friedrich Schölch in Freiburg nach St. Blasien I, Ambros Rösinger in Rastatt nach Pfullendorf, Wilhelm Haas in Wiesloch nach Lörrach, Josef Bürke in St. Blasien nach Freiburg, Alb. Josef Kern in Pfullendorf nach Rastatt, der nichtetatmäßige Straßenmeister Hermann Volk in Görwihl nach Bruchsal, die vier letztgenannten behufs Beaufsichtigung der Walzarbeiten; die Bureauassistenten: Adam Storck in Karlsruhe, unter Zurücknahme der Versetzung zur Kulturinspektion Tauberbischofsheim, zur Kulturinspektion Offenburg und Johann Schütt in Offenburg zur Kulturinspektion Karlsruhe; der technische Gehilfe Otto Bierle in Karlsruhe zur Rheinbauinspektion Freiburg.

Betraut: der Straßenmeistergehilfe Theodor Gerber in Rastatt unter Ernennung zum nichtetatmäßigen Straßenmeister mit der Versehung des Straßenmeisterdienstes Görwihl; der technische Gehilfe Joh. Nöß in Säckingen unter Ernennung zum nichtetatmäßigen Straßenmeister mit der Versehung des Straßenmeisterdienstes Wiesloch.

Entlassen: Geometer Richard Idler in Staufen (auf Ansuchen); die Landstraßenwärter Christian Bronner in Sitzenkirch (wegen Kränklichkeit) und Georg Zirkel in Wiesloch (wegen Kränklichkeit).

Großh. Gendarmeriekorps.

Befördert: Schuh, Ignaz, Wachtmeister in Ueberlingen, zum char. Oberwachtmeister und Hertweck, Josef, Vizewachtmeister in Geisingen, zum Wachtmeister.

Im Zivildienst verwendet: Bruchmüller, Gust., Gendarm, als Kanzleigehilfe bei Großh. Finanzamt Hornberg und Fanz, Karl, Gendarm, als Steueraufseher bei Großh. Finanzamt Baden.

Im Zivildienst angestellt: Graw, August, Gendarm, als Bureaugehilfe bei Großh. Kulturinspektion Konstanz und Hartlieb, Ferdinand, Gendarm, als Steueraufseher bei Großh. Finanzamt Schwetzingen.

Arbeiterbewegung.

Mailand, 18. Febr. Aus der Provinz Ferrara wird wieder eine gefährliche Gärung unter den Arbeitern gemeldet. In dem Städtchen Codigoro war die Strohpapierfabrik wegen eines Konfliktes zwischen der Arbeiterschaft und der Direktion geschlossen worden. Darauf öffneten einige Arbeiter die Wasserleitung, überschwemmten die Fabrik und richteten Zerstörungen an den Gasrohren an. Die Verwaltung der Fabrik will nun den Betrieb mit neuen Arbeitern aus Venetien wieder eröffnen, worauf die alten Arbeiter mit Drohungen geantwortet haben. Die 40 Kilometer lange Eisenbahnstrecke Ferrara-Codigoro ist von der Arbeiterschaft boykottiert worden unter dem Vorwand, daß sie den Fuhrleuten und den Schiffern das Brot wegnehme.

Letzte Nachrichten.

Eine Denkschrift über den „Proporz".

oc. **Karlsruhe,** 18. Febr. Die Regierung hat sich entschlossen, eine Denkschrift über die Frage des Proportionalwahlsystems ausarbeiten zu lassen. Wie die „Lahr. Ztg." hört, ist Ministerialdirektor Dr. Glockner mit der Ausarbeitung der Denkschrift betraut worden.

Zur Großblockfrage.

oc. **Lörrach,** 18. Febr. Der nationalliberale Bezirksverein Lörrach-Land sprach sich in Haltingen einhellig gegen einen Großblock im ersten Wahlgang unter allen Umständen aus.

Der preußische Eisenbahnminister und die Fahrkartensteuer.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. Febr. In der Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte Minister von Breidenbach: Die Fahrkartensteuer habe sehr günstig auf die Frequenz der 1. Klasse eingewirkt. Er persönlich sei einer Aufhebung der Fahrkartensteuer sehr abgeneigt, nicht aus fiskalischen Gründen, sondern im verkehrstechnischen Interesse, damit eine bessere Verteilung der einzelnen Wagenklassen erfolgen könne. (?) Der Aufhebung der Fahrkartensteuer stehe aber die Tatsache gegenüber, daß das Reichsschatzamt auf ihren Ertrag nicht verzichten zu können erklärt habe. Die Fahrkartensteuer hat 1911 in Preußen 14,3 Millionen gebracht.

Von 1913 an werden alle neuen D-Züge mit elektrischer Akkumulatorenbeleuchtung versehen.

Die hessische Regierung und die Eisenbahngemeinschaft.

(Eigener Drahtbericht.)

Darmstadt, 18. Febr. Bei der Fortsetzung der Etatsberatung in der Zweiten Kammer erklärte der Finanzminister Dr. Braun in bezug auf die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft, daß dem Ansuchen um Revision des Eisenbahn-Gemeinschaftsvertrages, die in diesem Vertrag überhaupt nicht vorgesehen sei, nur Folge geleistet werden könne, wenn ein solches Ansuchen von beiden Kammern ausgesprochen werden würde. Aber auch dann müsse die Regierung ein Eingehen auf ein solches Ersuchen noch als bedenklich bezeichnen. Die Ueberschüsse des Anteiles Hessens seien in den letzten Jahren höher gestiegen als je zuvor. Die Frage der Tilgung der hessischen Staatsschuld beruhe einzig auf dem Bestehen der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft. Die Eisenbahnen bildeten den Eckpfeiler des hessischen Staatshaushaltes. Angesichts des glänzenden Aufschwunges der hessischen Ueberschußanteile, sowie des ständig wachsenden Entgegenkommens Preußens gegenüber den hessischen Wünschen, müsse er darauf hinweisen, daß der Staatshaushalt Hessens und seine wirtschaftlichen Interessen durch ein auch nur unkluges Verhalten arg erschüttert werden könnten. Er müsse sich deshalb seinem Amtsvorgänger anschließen, der den Wunsch ausgesprochen habe, eine Erörterung über den preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaftsvertrag nicht ohne zwingende Gründe zu provozieren.

Die Welfenpartei.

Berlin, 18. Febr. Die der welfischen Partei angehörenden Reichstagsabgeordneten zeichneten sich in Berlin in die aus Anlaß der Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland im königlichen Schloß ausliegenden Gratulationslisten ein.

In den welfischen Parteikreisen herrscht zurzeit einiger Wirrwarr. Während die offizielle Parteiinstanz am Samstag den (schon mitgeteilten) Beschluß gefaßt hat, der einer Waffenstreckung gleichsieht, hat eine Vertrauensmännerversammlung für den Reichstagswahlkreis Hannover-Linden einen gegenteiligen Beschluß gefaßt. In gleichem Sinn hat der welfische Agitator Meyer-Bülkau in Grünendeich gesprochen. Immerhin meint aber auch dieser Redner: Die welfische Partei werde, wenn zwischen den beiden Fürstenhäusern ein gerechter, ehrenvoller Friede geschlossen werden sollte, sich der dadurch geschaffenen Rechtslage anpassen und dann in diesem oder jenem Punkte ihre Stellung ändern müssen. Als Volkspartei aber werde sie weiter bestehen bleiben in niedersächsischen Landen, gleichviel ob unter diesem oder jenem Namen.

In der Presse verlautet gegenwärtig nach Stimmen, die wohl aus dem Reichstage stammen, die Welfenpartei würde in der Weise liquidieren, daß sich die Reichstagsabgeordneten für Nienburg, Uelzen und Lüneburg der konservativen Partei als Hospitanten anschließen würden, daß der Vertreter von Harburg zum Fortschritt gehen wolle und Herr Colshorn endlich sein Mandat niederzulegen gedächte.

Der Rächer des ermordeten Franz Schuhmeier.

Wien, 18. Febr. Auf Benachrichtigung der Polizeidirektion München wurde gestern hier der in München als Freidenker bekannte Tischlergeselle Franz Freiberger verhaftet. Es wurde bei ihm ein geladener Revolver und eine Feile gefunden. Bei seinem Verhör gab Freiberger an, daß er nach Wien gekommen sei, um den Führer der christlich-sozialen Arbeiterschaft, Abgeordneter Kunschak, zu erschießen, und so die Ermordung des Abgeordneten Schuhmeier zu rächen.

Deutsch-russische Urheberrechts-Konvention.

Petersburg, 18. Febr. Die deutsch-russische Konferenz zur Schaffung einer Urheberrechts-Konvention wurde gestern eröffnet. Minister des Aeußern Sasonoff sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiten der Konferenz zum Abschluß einer Konvention führen werden. Der deutsche Botschafter sprach die Ueberzeugung aus, daß die Arbeit von Erfolg gekrönt sein werde. Die Konferenz begann mit der Beratung des Entwurfs.

Wieder ein Unfall auf einem französischen Kriegsschiff.

Toulon, 18. Febr. Auf dem Linienschiff „Danton" wurden durch die Explosion einer Kanone drei Matrosen tödlich verletzt.

Toulon, 18. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Die an dem Linienschiff „Danton" bei der gestrigen Explosion eines 7,5 Zentimeter-Geschützes während einer Schießübung verletzten Matrosen sind gestorben.

Paris, 18. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Zu dem Unfall auf dem Panzerkreuzer „Danton" wird aus Toulon gemeldet: Das explodierte Geschütz war ganz neu. Die 6 Panzerschiffe vom Typ des „Danton" waren mit 16 solcher Geschütze, welche 4 Schüsse in der Minute abfeuern, ausgerüstet worden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte die Explosion durch vorzeitige Entzündung der Ladung entstanden sein. Die Unglücks-Nachricht rief bei allen auf der Reede versammelten Schiffen, welche anläßlich des Amtsantritts Poincarés Flaggengala angelegt hatten, große Trauer hervor.

Zum Fall Sternickel.

Frankfurt a. O., 18. Febr. Von der Beute des Mörders Sternickel ist gestern ein Stück auf dem Kalißschen Gehöft in Ortwig gefunden worden; es handelt sich um eine Geldbörse, die von Schnitten in einem Dachwinkel der Scheune aufgefunden wurde und als Eigentum des Ermordeten festgestellt werden konnte. Sternickel scheint neuerdings Irrsinn zu simulieren, um die Untersuchung seines Geisteszustandes herbeizuführen.

Berlin, 18. Febr. Der langjährige Präsident des Abgeordnetenhauses Georg von Köller vollendet am 17. Februar sein neunzigstes Lebensjahr. Dem Landtage gehörte er von 1866 bis 1903 als Vertreter des Wahlkreises Greifenberg-Kammin an. Am 30. Oktober 1879 wurde er Präsident des Hauses. Während nahezu fünf Legislaturperioden, bis zum Juli 1897, blieb von Köller Präsident. Am 12. Januar 1898 verzichtete er, 75 Jahre alt, auf seine Wiederwahl. Sein Nachfolger wurde Dr. Jordan von Kröcher (kons.).

Berlin, 18. Febr. Prinz Adalbert von Preußen begibt sich auf Anraten der Aerzte zunächst auf zwei Monate nach St. Moritz, später nach Süddeutschland und Tirol.

Kupferdreh, 18. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Auf der Zeche „Pörting" sind in der vergangenen Nacht drei Bergleute von herabfallenden Gesteinsmassen verschüttet worden. Zwei waren sofort tot, der dritte schwer verletzt.

Rotterdam, 18. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Ein holländisches Torpedoboot brachte die deutsche Jacht „Porthos" wegen Spionageverdachtes nach Ymuiden.

London, 18. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Das Polizeigericht hat William Landsburg, den Sohn des früheren Deputierten, wegen böswilliger Fensterzerstörung zu zwei Monaten Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt. Seine Schwester Annis erhielt aus dem gleichen Grunde einen Monat Gefängnis. Silia Pankhurst zwei Monate Gefängnis, ebenfalls mit Zwangsarbeit.

Rom, 18. Febr. Seit heute morgen herrscht hier starker Schneefall.

f. **Neuyork,** 18. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Aus der Stadt Mexiko wird gemeldet: Der Kampf währte die ganze Nacht. Erst morgens um 5 Uhr ließ das Geschützfeuer allmählich nach. (S. Rubrik.)

Statistisches über preuß. Lehrerseminare.

—r— Von den 182 Seminaren Preußens sind in Orten unter 1000 Einwohnern, 44 in Orten bis 5000 Einwohnern, 51 bis 10 000, 67 bis 50 000, 3 bis 100 000 und nur 7 in Orten mit über 100 000 Einwohnern. Seit 1888 bevorzugt die Regierung hauptsächlich die mittleren Städte, denn von 74 Seminargründungen sind nur 4 in Orten bis 5000, 24 in Orten bis 10 000, 38 bis 50 000, 4 bis 100 000 und 4 über 100 000 Einwohnern. Externate verhalten sich zu Internaten wie 7 : 6. Aber nur 51 sind reine Internate, die andern 33 haben neben dem Internat noch ein Externat. Somit gibt es fast zweimal soviel Externate als Internate. Von den 29 unter Fall begründeten Seminaren sind nur 13 Internate. In den letzten 3 Jahren wurden 64 Seminardirektoren angestellt. Ihr Durchschnittsalter betrug 40 Jahre. Kreisschulinspektor waren vorher 21 gewesen, 36 Seminar-Oberlehrer (»Professoren) und 7 Oberlehrer (Professoren) an anderen Anstalten. Das Durchschnittsalter der in diesen 3 Jahren angestellten Seminar-Oberlehrer betrug 38 Jahre. Zwei Drittel der Seminar-Oberlehrer gehen aus dem Dienst der Lehrerbildungsanstalten hervor. Der Rest verteilt sich auf Geistliche, Philologen und Volksschullehrer. Das Durchschnittsalter der Seminarlehrer betrug bei der Anstellung 33 Jahre. Von den 232 in diesen Jahren angestellten Seminarlehrern waren zwei Drittel vor der definitiven Anstellung im Dienste der Lehrerbildung bereits tätig, meist als Präparanden- und als kommissarische Seminarlehrer. Die übrigen wirkten früher als Lehrer, Mittelschullehrer und Rektor. 6,7 und 3 waren Geistliche und Kandidaten der Theologie und Philologie. An 61 katholischen Seminaren wirken 61 katholische Geistliche; davon sind 16 Seminardirektoren, 28 Oberlehrer, 17 Seminarlehrer. Von den 177 Seminar-Musiklehrern haben 17 den Titel Musikdirektor.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 18. Febr. 1913.

Der Kern des hohen Druckes bedeckt heute Südskandinavien und das Ostseegebiet und von da aus nehmen die Barometerstände rasch bis zu einem über der westlichen Hälfte des Mittelmeers gelegenen Depressionsgebiet ab; dieses macht sich nur bis zur Südschweiz herein geltend, wo es stellenweise schneit; in Deutschland hat es dagegen wieder aufgeklart und der Frost hat zugenommen. Eine wesentliche Aenderung der Luftdruckverteilung ist vorerst nicht zu erwarten; es wird deshalb das heitere und rauhe Frostwetter anhalten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Febr.		Barometer mm	Therm. in C	Absol. Feucht.	Feucht. in Proz.	Wind	Himmel
17. N. 9 U.	Orts-Zeit	751.2	−0,5	3,1	69	NO	wolkl.
18. M. 7 U.		752,0	−4,3	2,2	66	"	"
18. M. 2 U.		751,8	0,6	2,3	47	"	"

Höchste Temperatur am 17. Februar 3,-, niedrigste in der darauffolgenden Nacht −4,5. Niederschlagsmenge am 18. Febr. früh 0,0 mm.

Wasserstand des Rheins am 18. Febr. früh.

Schusterinsel 120, gefallen 3, **Kehl** 212, gefallen 3, **Maxau** 368, gefallen 11, **Mannheim** 305, gefallen 7 cm.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

vom 18. Februar 1913, 8 Uhr vorm.

Stationen	Barometer	Therm. Celsius	Windrichtung und Stärke	Wetter
Borkum	773	— 4	O 4	wolkenlos
Hamburg	774	— 5	O 3	"
Swinemünde	776	— 6	O 2	heiter
Memel	775	— 2	ONO 2	wolkig
Hannover	772	— 7	O 5	heiter
Berlin	774	— 7	O 3	halbbedeckt
Dresden	772	— 8	O 2	wolkenlos
Breslau	774	— 10	O 2	"
Metz	762	— 3	NO 5	"
Frankfurt (M.)	767	— 6	NO 3	"
Karlsruhe (B.)	764	— 4	NO 3	"
München	765	— 9	O 4	"
Scilly	765	+ 2	ONO 5	halbbedeckt
Aberdeen	75	+ 4	S 3	bedeckt
Ile d'Aix	758	0	NO 4	wolkig
Paris	761	— 3	NO 4	wolkenlos
Vlissingen	767	— 4	ONO 8	heiter
Helder	771	— 2	ONO 6	"
Thorshavn	771	+ 3	NNW 3	"
Seydisfjord	768	— 3	NW 8	wolkenlos
Christiansund	773	+ 4	SW 3	Regen
Skagen	777	+ 2	OSO 2	bedeckt
Kopenhagen	777	0	O 2	wolkig
Stockholm	780	— 6	N 3	halbbedeckt
Haparanda	775	— 12	SSW 4	wolkig
Archangelsk	779	— 9	NNW 3	bedeckt
Petersburg	775	— 9	NNW 2	
Riga	776	— 7	NNO 1	wolkenlos
Warschau	775	— 8	O 1	bedeckt
Wien	770	— 8	NNO 1	halbbedeckt
Rom	769	+ 1	SSO 4	Schneefall
Florenz	762	+ 1	NO 6	bedeckt
Cagliari	755	+ 6	NW 4	wolkenlos
Brindisi	—	—	—	—
Triest	766	— 3	ONO 6	wolkenlos
Lugano	766	— 4	N 1	bedeckt
Nizza	—	—	—	—
Biarritz	7?8	— 3	OSO 3	bedeckt
Säntis	552	— 17	SO 6	heiter
Zugspitze	519	— 17	S 2	wolkenlos

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Warenmarkt.

Karlsruhe, 15. Februar. **Viehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: 1026 Stück, Ochsen 11 Stück, Bullen 8 St., Kühe 40 St. und Färsen 19 St., gering genährtes Jungvieh (Fresser) — St., Kälber 233 Stück, Stallmastschafe — St., Weidemastschafe — St., Schweine 715 St. Es wurde bezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 96—98 ℳ, vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 92—94 ℳ, junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 89—91 ℳ, mäßig genährte junge und gut genährte ältere — ℳ, **Bullen,** vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 88-92 ℳ, vollfleischige jüngere 86-88 ℳ, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 82—84 ℳ, **Kühe,** vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 90—98 ℳ, vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 8?—8. ℳ, ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 76—79 ℳ, mäßig genährte Kühe — ℳ, gering genährte Kühe 70—75 ℳ, **Kälber,** mittlere Mast- und beste Saugkälber 103—107 ℳ, geringere Mast- u. gute Saugkälber 100—103 ℳ, geringere Saugkälber 97—100 ℳ, **Weidemastschafe,** Mastlämmer —.—, ℳ, geringere Lämmer und Schafe —.— ℳ, **Schweine,** vollfleischige Schweine von 80-100 Kilo (160—200 Pfd.) Lebendgewicht 83—85 ℳ, vollfleischige Schweine unter 80 Kilo (160 Pfd.) Lebendgewicht — ℳ. Tendenz des Marktes: langsam.

Schlachthof. In der Woche vom 10. Februar bis 15. Febr. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 1043 Stück Vieh, und zwar: 195 Großvieh (69 Ochsen, 37 Rinder, 48 Kühe, 41 Farren), 283 Kälber, 502 Schweine, 44 Hammel, — Ziegen, 8 Kitzlein, — Ferkel, 11 Pferde.

42688 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt.

Davon 33120 Kilo aus dem Ausland.

Versteigerungen

in den Amtsbezirken Karlsruhe, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Durlach, Eppingen, Ettlingen, Rastatt.

Mittwoch, den 19. Februar 1913.

Karlsruhe. Großh. Güterverwaltung. Jagdhund-Versteigerung nachm. 4 Uhr in der Gutguthalle.

Donnerstag, den 20. Februar 1912.

Karlsruhe. Versteigerung von Damenkleiderstoffen, vorm. 9 Uhr im Auktionslokal Zähringerstraße 29. J. Hischmann, Auktionator. **Bruchsal.** Nutzholz-Versteigerung vorm. 9 Uhr im Hotel Post. **Durlach.** Brennholz-Verst. Zusammenk. vorm. ½9 Uhr an der Seilerbahn. **Kuppenheim.** Brennholz-Versteigerung vorm. 10 Uhr im Rathaus. **Stein.** Holz-Versteigerung vorm. 10 Uhr in der „Krone“. **Friedrichstal.** Holz-Verst. vorm. 10 Uhr im Rathause.

Die Einnahmen der badischen Staatseisenbahnen betrugen im Monat Januar 1913:

	aus dem Personenverkehr ℳ	aus dem Güterverkehr ℳ	aus sonstigen Quellen ℳ	Summa ℳ
nach geschätzter Feststellung 1913	2 101 000	5 856 000	990 000	8 947 000
auf 1 km Betriebslänge	1 250	3 283	—	5 087
nach geschätzter Feststellung 1912	1 981 000	5 208 000	900 000	8 089 000
auf 1 km Betriebslänge	1 181	2 933	—	4 620
nach endgültiger Feststellung 1912	1 986 670	5 221 586	990 000	8 198 256
Im Jahre 1913 gegen die geschätzte Einnahme des Jahres 1912 mehr	120 000	648 000	90 000	858 000
weniger	—	—	—	—
auf 1 km Betriebslänge	+ 69	+ 350	—	+ 467
gegen die endgültige Einnahme des Jahres 1912 mehr	114 330	634 414	—	748 744
weniger	—	—	—	—

Erläuterungen. Die Witterung wechselte im Januar 1913 häufig; vorwiegend war sie mild, trüb und regnerisch mit wenig Schneefall. Der Ausflugsverkehr war hierdurch stark beeinträchtigt; zur Ausübung des Wintersports bot sich wie im Januar 1912 nur wenig Gelegenheit. Der Fernverkehr war der Jahreszeit entsprechend ziemlich schwach, doch stärker als im Januar 1912. Die Ausreise der italienischen Arbeiter setzte kräftig ein. Zur Ausführung von Sonderpersonenzügen boten einige Vereinsveranstaltungen Anlaß; Bedarfs- und Wintersportzüge wurden nur in geringer Zahl ausgeführt. Der Tierverkehr war im allgemeinen schwach. Die geschätzte Einnahme aus dem Personenverkehr war im Januar 1913 um 120 000 ℳ höher als im Januar 1912, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Januar 1913 einen Sonntag weniger hatte als der Januar 1912.

Der Güterverkehr war der Jahreszeit entsprechend mäßig, aber lebhafter als im Januar 1912. Besonders stark war der Versand von Steinkohlen und Getreide nach der Schweiz. Die Rheinschiffahrt war den ganzen Monat bis Kehl—Straßburg offen. Die Zufuhren von Kohlen waren während des ganzen Monats, die von Getreide in der ersten Monatshälfte sehr lebhaft. Auch der Neckar hatte während des ganzen Monats günstigen Wasserstand; der Umschlag von Salz war namhaft. Auf den Hauptstrecken verkehrte eine bedeutende Zahl von Bedarfs- und Sondergüterzügen. Gedeckte Güterwagen konnten während des ganzen Monats sofort gestellt werden; an offenen Güterwagen bestand vom 1. bis 9. und ab 13. Januar Mangel in geringem Umfang. Die geschätzte Einnahme aus dem Güterverkehr war im Januar 1913 um 648 000 ℳ höher als im Januar 1912, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß der Januar 1913 einen Werktag mehr hatte als der Januar 1912.

Telegraphische Kursberichte.

18. Februar 1913.

New-York.

Atchis.-Topeka	101⅛
Canadian Pacific	228.—
Chicago Milwaukee	108⅝
Denver & Rio Grande pref.	36.—
Eriebahn common	29.—
Louisville & Nashville	132⅝
Rock Island	21⅝
Reading	159.—
Southern Pacific	100⅞
" Railway	26.—
Union Pacific	155⅞
United States Steel Corp.	61⅞
" " " pref.	108.—
U. St. Steel Comm.	63⅝
" " " Drafer	— —
Rock Island Comp.	22⅝
Southern Pacific Shares	103⅛

Tendenz: unregelmäßig.

London (Anfang.)

Amalgamated	70¾
Chartered	2?
De Beers	20 1/16
East Rand	2 7/32
Goldfields	6 5/16
Randmines	—.—
Anaconda	7⅝
Atchison comm.	103⅝
" pref.	—.—
Chicago Milwaukee	112¾
Denver pref.	20¾
Louisville & Nashville	13 ½
Union Pacific	159⅞

Wien (Vorbörse.)

Oesterr. Kreditactien	612.50
Länderbank	504.—
Wiener Bankverein	—.—
Staatsbahn	696.—
Lombarden	109.90
Marknoten	118.10
Wechsel auf Paris	95.80
Oesterr. Kronenrente	84.—
" Papierrente	86.45
" Silberrente	86.95
Ungar. Goldrente	104.—
" Kronenrente	83.60
Alpine	1009.—
Skoda	796.—
Oesterr. conv. Rente	83.90

Tendenz: schwach.

Berlin (Anfang.)

Oesterr. Kreditactien	196.—
Berliner Handelsges.	165.—
Comm.- u. Disk.-Bank	114.—
Darmstädter Bank	123⅝
Deutsche Bank	253¼
Disconto-Commandit	187⅛
Dresdner Bank	—.—
Baltimore and Ohio	102⅝
Bochumer	203⅛
Laurahütte	170⅞
Harpener	188⅝

Tendenz: schwach.

Paris (Anfang.)

3% Franz. Rente	88.75
4% Italiener	95.40
4% Spanier	92.10
4% Türken (unifiz.)	86.50
Türkenlose	640.—
Banque Ottomane	—.—
Rio-Tinto	1803.—

Tendenz: unregelmäßig.

Frankfurt (Anfang.)

Oesterr. Kreditactien	196¾
Disconto-Commandit	187¾
Dresdner Bank	154⅝
Staatsbahn	150.—
Lombarden	23⅝

Tendenz: schwach.

Frankfurt (Mitt.-Börse).

Wechsel Amsterdam	168.85
" Antw.-Brüssel	80.566
" Italien	79.625
" London	20.440
" Paris	81.075
" Schweiz	80.683
" Wien	84.60
Privatdiskont	5 7/16 %
Napoleons	16.27
3½% Reichs-Anleihe	88.25
3% "	77.45
3½% Preuß. Consols	88.25
4% Italiener	—.—
Oesterr. Goldrente	90.70
4% Russen 1880	—.—
4% Serben	79.80
Ungar. Goldrente	86.80
Badische Bank	106.50
Darmstädter Bank	123½
Deutsche Bank	250½
Disconto-Commandit	188⅝
Dresdner Bank	154⅝
Oesterr. Länderbank	132.—
Reichsbank	137.80 G
Rhein. Kreditbank	136.60
Schaaffh. Bankv.	113.50
Wiener Bankv.	132½
Ottomanbank	130.—
Bochumer Gußstahl	209⅝
Laurahütte	172.—
Gelsenkirchner	190⅝
Harpener	188⅝
Spinnerei Ettlingen	111.11 G

Tendenz: schwach.

Frankfurt (Mitt.-Börse Schluß).

4% Reichsanleihe unk. bis 1918	99.75
3½% Reichsanl. unk. bis 1918	88.25
4% Preuß. Consols unkündbar bis 1918	99.70
3½% Preuß. Cons. unk. bis 1918	88.25
4% Bad. Anl. v. 1901	—.—
4% " " v. 1908 09	99.70
4% " " v. 1911 unkündbar 1921	99.90
3½% Bad. Anl. abg. i. fl.	—.—
3½% Bad. Anl. abg. i. Mk.	93.20
3½% Bad. Anleihe v. 1892 94	90.—
3½% Bad. Anl. v. 1900	88.—
3½% " " v. 1902	—.—
3½% " " v. 1904	88.—
3½% " " v. 1907	88.50
4% Rhein. Hyp.-Bank Pfdbr. 1921	97.60
3½% Rhein. Hyp.-Bk. Pfdbr. 1914	86.80
4% Russ. Staatsr. v. 1902	88.80
4% Türken, neue	85.60
Türkische Lose	155.80
4% Ung. Staatsr. v. 1910	84.10
Südd. Diskonto-Gesellsch.	117.50
Cementwerk Heidelberg	146.—
Bad. Anilin- u. Sodafabr.	531.—
Deutsche Gold- u. Silber-Scheid-Anstalt	635.—
Rheinische Creditbank	136.50
[illegible]-Ind. Anst.	120.30
Allgem. Elekt.-Ges. Berlin	230 ⅛
Schuckert Elekt., Nürnbg.	140¾
Maschinen-Fabr. Badenia Weinheim	180.—
Maschinen-Fabr. Gritzner Durlach	291.—
Masch.-Fabrik Karlsruher	255.—
Motoren-Fabr. Oberursel	134.—
Zellstoff-Fabrik Waldhof	222.50
Zuckerfabrik Bad. Wagh.	198.—
Bochumer Bergb. u. Gußst.	209¾
Harpener Bergbau	188⅞
Phönix Bergb. u. Hüttenbtr.	252¾
Hamb.-Amerika Paketf.	147½
Norddeutscher Lloyd	114½
[illegible] Durlach	138.80
Maschin.-Fabr. Haid & Neu	315.—

Tendenz: schwach.

Frankfurt (Nachbörse.)

Oesterr. Kreditactien	196¾
Deutsche Bank	253.80
Disconto-Commandit	187¾
Dresdner Bank	154½
Staatsbahn	149¾
Lombarden	23⅝

Tendenz: schwach.

Berlin (Schluß.)

4% Reichsanleihe	100.—
3½% "	88.40
3% "	77.60
4% Preuß. Consols	100.—
3½% " "	88.40
3% Preuß. Consols	77.70
4% Badener v. 1901	—.—
4% " v. 1911	—.—
3½% " v. 1900	—.—
3½% " v. 1904	88.50
3½% " v. 1907	—.—
3½% " conv.	—.—
Russen-Noten	215.50
Oesterr. Kreditactien	197.—
Disconto-Commandit	187⅛
Dresdner Bank	154¼
Nationalbank f. Deutschland	121⅛
Russ. Bank f. auswärtigen Handel	154.20
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft	118.—
Canada Pacific	229¾
Bochumer Gußstahl	209½
Deutsch-Luxemburger	156⅞
Laurahütte	170¾
Gelsenkirchner	189¾
Harpener	187⅛
Phönix	252¾
Dynamit Trust	175¾
Elektr. Allg. (Edison)	230.—
" Schuckert	140.70
Elektr. Siemens & Halske	212.50
Gritzner Maschinenfabrik	291.20
Deutsche Gas-Glühlicht-Gesellschaft	467.—
Deutsche Waffen-Munition	554½
Brauerei Sinner	247½
Pest. Ung. Commercial-Bk.-Pfdbr.	87.—
Pest. Ung. Commercial-Bk.-Oblig.	88.—
4½% Ungar. Lokalbahn	92⅝
Maschfbr. Bruchsal	340
Privatdiskont	5¼ %
Lange Sicht	—.—

Tendenz: schwach.

Berlin (Nachbörse.)

Oesterr. Kreditactien	196⅝
Berliner Handelsges.	165½
Deutsche Bank	25[illegible]
Disconto-Commandit	187⅛
Dresdner Bank	154⅝
Lombarden	23⅝
Baltimore and Ohio	102⅝
Bochumer	209⅜
Laurahütte	172
Gelsenkirchner	190⅝
Harpener	188¼

Tendenz: fester.

Frankfurt (Abendbörse.)

Oesterr. Kreditactien	197¼
Disconto-Commandit	187⅞
Dresdner Bank	154¾
Deutsche Bank	253¾
Staatsbahn	150.—
Lombarden	23⅝
Bochumer	210⅝
Gelsenkirchner	191¼
Harpener	188¾
Laurahütte	—.—

Tendenz: befestigt.

Paris (Schluß).

3% Rente	88.80
4% Italiener	96.30
3% Portugiesen Ser. I	—.—
4% Serben	—.—
4% Spanier	92.60
4% Türken (unifiz.)	86.67
Türkenlose	191.—
Banque Ottomane	638.—
Banque Paris	1735.—
Rio Tinto	1803.—
Randmines	167.—
De Beers	524.—
Robinson	77.—
Eastrand	72.—
Goldfields	74.—

Tendenz: unregelmäßig.

Karlsr. Stadtanleihe.

3½% v. 1902 kdbr. ab 1907	88.10 G
3½% v. 1903 kdbr. ab 1908	88.10 G
3% von 1886	91.— G
3% von 1889	—.—
3% von 1896	82.— G
3% von 1897	82.50 B

Reichsbank-Diskont 6 %

Beobachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Vor einigen Tagen saß ich auf der Terrasse meines Hotels in Nizza. Neben mir las eine Dame, die ich vom Kasino her kannte, französische Zeitungen. Auf einmal sah sie auf. „Sehen Sie hier, Doktor, da hat in Paris ein hoher Offizier in einem Sensationsprozeß einen Meineid geschworen, um eine Dame nicht zu kompromittieren und sich einige Zeit später erschossen. Was sagen Sie dazu?“

„Das gehört zu jenen Dingen, meine Gnädige, zu denen man nichts sagen sollte. Sie sind bei aller Unvernunft, die sie oft an sich haben, selbstverständlich, notwendig, schicksalsmäßig, man tut sie wie man eine unwillkürliche Handbewegung macht. Mitunter gibt es im Leben solche Fälle, zwei Möglichkeiten, bis aufs Haar gleich schwer, wiegen sich aus, und da tut man immer das, was die anderen als ehrenvoll, gut und ritterlich anerkennen, es mag auch noch so töricht sein: es fallen mir ein paar traurige und lustige Beispiele ein. Ein Freund von mir fuhr nach Neuyork. Er lernt ein Mädchen kennen, in das er sich sehr verliebt. Nachts stehen sie einsam am Reeling und reden miteinander. Das Mädchen sitzt rittlings auf dem Holz und wippt mit den Füßen. Plötzlich fällt sie hintenüber ins Meer. Mein Freund konnte nicht schwimmen. Er sprang ihr aber trotzdem augenblicklich nach.“

„Und sie ertranken beide?“

„Nein, der erste Offizier kam vorbei und zog sie mit zwei Matrosen aus dem Wasser. Die Rettung war ein kleines Wunder. Später fragten wir den Freund, warum er ihr so zwecklos nachgesprungen sei und sein Leben geopfert habe — für einen leichten Flirt. Er zuckte die Schultern. „Gewiß,“ meinte er, „es war ganz sinnlos. Einfach aus Sympathie mitertrinken — ich verstehe es selber nicht. Aber ich fühle, ich würde es heute wiedertun — und Ihr alle auch. Vielleicht wegen des Augenblicks, wenn ich hätte zum Kapitän sagen müssen, eben saß ich mit einer Dame am Reeling, da fiel sie ins Meer. Ich kann nicht schwimmen.“

„Der zweite Fall, meine Gnädige, trug sich in London zu. Als Student war ich durch ein Abenteuer nach London verschlagen worden. Es begab sich, daß ich allein und mit noch genau fünf Schilling in der Tasche durch die Straßen bummelte und überlegte, wie ich mich vor dem Verhungern schützen und nach Deutschland zurückkehren sollte. Keinen Menschen in der ganzen ungeheuren Stadt kannte ich, dazu sprach ich schlecht englisch und mein Aeußeres hatte sehr gelitten. Immerhin reichten die fünf Schilling aus, zu Nacht zu essen, zu schlafen und noch an einen Berliner Freund um Geld zu depeschieren. Meine Eltern waren mir damals böse. Gerade als ich den Text der Depesche ausrechnete, geschah es, daß der Chauffeur eines Taxameters an der Straßenecke heftig mit einer sehr gut gekleideten Dame stritt, die versehentlich die Scheibe des Wagens eingeschlagen hatte. Sie sagte in großer Verlegenheit einige Male zu dem aufgeregten Kutscher, sie habe kein Geld bei sich, er soll morgen in ihre Wohnung kommen, oder sie jetzt hinfahren, aber dieser ließ sich auf keinen Vergleich ein, und bestand auf Bezahlung. Ein Schutzmann wurde angerufen und die Szene drohte für die Dame sehr peinlich zu werden. Ohne Ueberlegen ging ich auf die Gruppe zu, stellte mich kurz vor und fragte, ob ich ihr aus der Verlegenheit helfen dürfe. Die fünf Schillinge befriedigten knapp den Chauffeur, die Dame dankte mir überaus und gab mir, als ich ihr keine Adresse nennen konnte, die ihrige mit der Bitte, doch ja morgen das Geld zu holen. Wir verabschiedeten uns. Ich wußte genau, daß ich lieber in die Themse gesprungen als zu der Dame gegangen wäre, um ihr zu sagen, ich möchte meine fünf Schillinge wieder haben.“

„Das ist überempfindlich, lieber Freund, Sie konnten ihr doch erklären, warum für Sie die paar Pfennige so viel bedeuteten —“

„Damit sie mir Geld angeboten hätte und ich als ein Bettler vor ihr gestanden wäre — nein, nein, ich konnte das nicht, so wahr und wirklich mein Fall lag, es hätte zu absichtlich ausgesehen, hätte sicher Mißdeutungen erzeugt — auch hemmte mich mein mäßiger Anzug, die ungeputzten Schuhe, der nicht sehr saubere Kragen, überhaupt das Aussehen nach einer ungeschlafenen, durchgefrorenen Nacht. Sie wohnte in einer Villa im besten Viertel Londons und war sehr jung und hübsch, ich glaube auch unverheiratet. Der Bittgang um die fünf Schillinge hätte mich samt meiner innersten Eitelkeit erwürgt.“

„Und Sie überlegten Ihre Situation, wie es scheint?“

„Ja, ich kann es nicht leugnen. Den Portier eines kleinen Spelunkenhotels erreichte ich, halbtot vor Hunger und Kälte, mit beschwörendem Flehen, er machte mich wieder zum Mensch und der Konsul anderen Tags tat das Weitere. Sie sehen, Gnädigste, was man für ein wunderlicher Mensch ist. Einen Portier konnte ich um etwas bitten, aber mein Eigentum von einer Dame zurückzufordern, das brachte ich nicht fertig.“

„Sie sind wirklich ein Held und lieben die Frauen“ —

„Sagen Sie das nicht, meine Gnädige, ich bin feig, wie wir alle feig sind vor den Frauen — das ist alles“. —

Man glaubt, das Märchen von dem König in Unterhosen sei eine poetische Erfindung und ein Possenspaß. Neulich mußte ich erfahren, daß diese als Märchen verleumdete Wahrheit noch alle Tage passiert. Auf dem Ball in einer sehr guten Gesellschaft hatte ein anerkannter Dandy die Cotillongeschenke und andere Präsente zu besorgen. Der Herr des Hauses setzte eine ziemlich bedeutende Summe dafür aus und der Dandy ließ einen ganzen Korb der berühmtesten französischen Parfums kommen. Herrlich leuchteten die dunkelblau oder weiß geschliffenen Kristallflaschen, in denen die Flüssigkeiten eine schöne Kontrastfarbe gab. Und die Etiketten verrieten die Kostbarkeiten der Geschenke, selbst die verwöhnten Frauen nahmen mit einer gewissen Ehrfurcht die Ambreantique-Flaschen in die Hand, jene köstlichste Essenz, die in Pariser Ateliers hergestellt wird. Von diesem Cotillon sprach man noch 14 Tage und kein anderes Parfum herrschte in dieser Zeit in den Salons und den Logen der Theater. Eines Nachts traf ich den Dandy, der die Geschenke gekauft hatte, in einer Bar. Ich sagte ihm eine Schmeichelei über seinen guten Geschmack. Er wippte mit der Zigarette, sah mich durch seine Hornbrille an. So, sagte er gleichgültig, es hat den Damen gefallen? Das freut mich. Wissen Sie, was in den Flaschen war? Gefärbtes Leitungswasser mit zwei Tropfen eines Groschenveilchenparfums. Sehen Sie, ein Zufall hat mich verführt. Als die Sendung aus Paris kam, sah ich sogleich den Irrtum. Die Leute hatten mir Schaufensterflaschen eingepackt, auf denen auch groß gedruckt stand: falsche Füllung. Schon wollte ich sie wieder zurückgeben, als mir die Idee kam, unserer eleganten Gesellschaft einen Streich zu spielen. Sie wissen ja, ich komme aus einer kleinen Familie und kriege mitunter etwas demokratische Anwandlungen. Ich löste also die Etikette „falsche Füllung“ ab, tat in das gefärbte Wasser einige Tropfen Veilchen, die mein Diener benutzte, der halbe Liter 25 Pfennig — und den Erfolg haben Sie gesehen. Was wollen Sie mehr?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Konkurse.

Amtsgericht Boxberg. Kaufmann Wilhelm Graf in Boxberg. Prüfungstermin am 14. März, vormittags ½10 Uhr. — Amtsgericht Sinsheim. Ehefrau des Gastwirts Georg Deuber, Luise geb. Schreiweis in Grombach. Prüfungstermin am 14. März, vormittags 10 Uhr. — Amtsgericht Radolfzell. Wirt Josef Monti und dessen Ehefrau Fanny Monti, beide in Singen. Prüfungstermin am 27. März, nachmittags 3 Uhr.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Städtische Straßenbahn Karlsruhe betreffend.

Die in Nr. 42 und Nr. 47 des „Karlsruher Tagblatts" enthaltenen Kritiken veranlassen mich zu folgender Entgegnung: Die Abschaffung der Haltestellen Fasanenstraße, Waldhornstraße und Leopoldstraße wurde von vielen Fahrgästen lebhaft begrüßt, denn wozu sind eigentlich die vielen, teilweise ganz kurz aufeinanderfolgenden Haltestellen da? Zum raschen Vorwärtskommen ganz sicher nicht, und das ist doch eigentlich der Hauptzweck einer elektrischen Straßenbahn. Wohl könnten die langen Haltezeiten am Mühlburger Tor abgeschafft werden, allein dies ist aus verkehrstechnischen Gründen zurzeit nicht möglich, sobald der Mühlburgertorbahnübergang weg ist, werden auch diese Halte- bezw. Ausgleichzeiten verschwinden.

Wie dem aber auch sei, uns Karlsruhern kann man es nie recht machen, immer muß die liebe Straßenbahn, dieses ewige Schmerzenskind, herhalten, doch was ist bei all diesen Schreibereien das Endresultat? Das Straßenbahnamt und die ihm vorgesetzte Behörde lacht sich ins Fäustchen, wenn sich die Mitbürger um Dinge herumstreiten, die sie besser unterlassen würden.

Wenn man es allen Einwohnern recht machen wollte, dann müßten alle Haltestellen abgeschafft werden. Die Fußgänger, denen es plötzlich einfällt, mit der Straßenbahn weiter zu fahren, könnten dann einfach an das Gleis stehen, den Arm in die Höhe heben, damit der Wagenführer sieht, aha, da will einer mit. So ungefähr müßte die Zukunftsbahn sein, ich für meine Person wollte aber dann lieber auf eine Straßenbahn verzichten. Keinem Menschen kann man es recht machen, der eine wünscht die Haltestelle an seinem Haus, der andere wieder an jenem Haus u. s. f., vielleicht gar noch direkt vor seiner Stubentür.

Warum man jetzt wieder etwas an der Haltestelle Karlstor auszusetzen hat, ist mir nicht verständlich. Ich glaube, einen vorteilhafteren Platz als gerade diesen hätte man als Haltestellenplatz der Straßenbahn nicht finden können und von einer Gefährlichkeit beim Ein- und Aussteigen ist sicherlich nicht im Ernst die Rede.

Es ist ja recht schön, daß auch das Publikum mitsprechen darf, aber man sollte sich die Sache immer vorerst reiflich überlegen und faßlich darstellen. Solange immer nur der Eine oder der Andere seine Ideen seinen Mitmenschen kund gibt, reicht es nicht aus, nur die Gesamtheit könnte hier etwas erreichen. Und somit schließe ich in der Hoffnung, daß das Karlsruher Publikum nicht unnütz seine Zeit mit derlei Straßenbahnsorgen vergeudet, denn Zeit ist Geld.

Ein täglicher Straßenbahnfahrgast.

Schon manche Mutter hat darüber geklagt, daß ihr blutarmes bleichsüchtiges Kind aus Appetitmangel die kräftigenden Speisen zurückwies. In solchen Fällen empfiehlt sich die Ernährung mit **„Kufeke"**, denn es ist nicht allein nahrhaft und leicht verdaulich, sondern vermag sich auch durch die verschiedenen Formen seiner Anwendung — siehe „Kufeke"-Kochbuch — dem Geschmacke jedes Patienten anzupassen. Kinder nehmen es besonders gern in Milch oder Kakao.

Schwarze u. weiße Kleiderstoffe
für Konfirmanden
zu ganz besonders billigen Preisen!
Carl Büchle, Inh.: Kohlmann & Braunagel, **Herrenstr. 7**
zwischen Kaiserstraße und Schloßplatz.
Mitglied des Rabattsparvereins.

Zur Haarpflege

Seit langer Zeit litt ich an Kopfschuppen und Haarausfall und habe viele Mittel probiert, ohne Besserung zu erzielen. Auf Javol wollte ich nicht verzichten lassen und probierte zunächst mit einer kleinen Flasche. Nach Vorschrift, durch Waschungen mit Javol-Kopfwasserpulver unterstützt, angewandt, erzielte ich einen direkt wunderbaren Erfolg. Nach ungefähr 3 Wochen fielen mir bei gar keine Haare mehr aus, während ich sonst bei jedem Durchkämmen den ganzen Kamm voll hatte. Das Haar wurde wieder weich und glänzend, und ich hatte keine Schuppen mehr auf dem Kopfe.
Trier, 7. 6. 1912. P. J.
Javol, fetthaltig oder fettfrei. Preis: Original 2 M., Doppelfl. 3,50 M. Ueberall zu haben.
Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

nur JAVOL

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei unserm so schweren Verluste, sowie für die vielen Kranzspenden sagen innigsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Emilie Wimmer, geb. Weiß.
Karlsruhe, 18. Februar 1913.

Seelig's kandierter Korn-Kaffee
Das beste u. bekömmlichste Familiengetränk.
Unerreicht in seinem durchaus kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, Aroma :: und seinem hohen Nährwert. ::
Das Pfund reicht weiter

Fahrrad-Reparatur-Werkstätte
P. Eberhardt
befindet sich jetzt
Amalienstr. 57,
nächst der Hirschstraße
und empfiehlt sich zur Uebernahme sämtlicher **Reparaturen** an **Fahrrädern aller Systeme.** — Zur **gründlichen Reinigung** u. **Instandsetzung** jetzt beste Gelegenheit. — **Emaillierung, Vernickelung. Neue Pneumatiks u. Zubehörteile** allerbilligst. — **Freilauf-Einrichtung** u. **Doppel-Uebersetzung** für alle Fabrikate. Die Räder werden abgeholt und wieder zugestellt. Alle Aufträge werden prompt erledigt.
Telephon 724. Telephon 724.

Für die vielen Beweise warmer und wohltuender Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben
Frau Cathinka Heinrich
geb. Sickler
und für die zahlreichen Blumenspenden danken aufrichtig.
Karlsruhe, den 18. Februar 1913.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Fort mit Waschbrett und Bürste!
Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.
Viel bequemer, billiger und besser
waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Gebrüder Scharff
Karlsruhe:
Amalienstrasse 25 a,
Wilhelmstrasse 30,
Rheinstrasse 34 a.
Knielingen,
Teutschneureut.
Wir empfehlen:
Käse
Feinste Limburger per Pfd. **52** Pfg.
Münsterkäse per Pfd. **1.20** Mk.
Schweizerkäse per Pfd. **1.20** Mk.
Handkäse per Stück **6** Pfg.
Heringe
Feinste Holländer per Stück **6** u. **7** Pfg.
Pflanzenfett
(in bekannt hervorragend. Qualität) per Pfd. **56** Pfg.
Feinste Süssrahm-Margarine
Rheinperle per Pfd. **90** Pfg.
Qual. II per Pfd. **80** Pfg.
Qual. III per Pfd. **68** Pfg.
(zu den beiden besseren Marken Gutscheine).

Besonderheiten: Progressiv fallende Prämien für Lebensversicherungen, für Männer und Frauen getrennte Rententarife.
Gegründet 1833.
Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart
Lebens- u. Rentenversicherungs-Verein a. G.
Billigste Prämientarife für Lebens- wie für Rentenversicherungen.
Vertreter in allen grösseren Plätzen.
Generalagentur Karlsruhe, Seminarstrasse 5.

Konfirmanden-Hüte
steif und weich.
Allerneueste Modeformen.
Bekannt vorzügliche Qualitäten.
Sehr mässige Preise.
Wilhelm Bauer
84 Kaiserstrasse 84.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Havana-Importen.
Upmann, Rosa Aromatica, La Miel, Bock, Henry Clay usw.
in schönen Farben und frischer Ware empfiehlt
Karl Mühlich, Kaiserstrasse 183.

Taunus-Brunnen
vorm. J. Friedrich, Hoflieferant, Grosskarben.
Billigste und angenehmste Erfrischung.
Hauptdepot: **Cillis & Cie.,** Hofl., Adlerstr. 17. Tel. Nr. 1142.

Vergrößerungen
nach jedem, auch verblichenem Bilde werden unter Garantie der Aehnlichkeit künstlerisch hergestellt.
Photogr. Atelier Rembrandt
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 32.
Fernruf 2331.

Steindruckerei
P. Wagner
31 Steinstraße 31
empfiehlt
Etikettes für **Weine, Liqueure, Essenzen, Arrak, Rum usw.**
in großer Auswahl.

Mein
Inventur-Räumungs-Verkauf
ist aufgehoben und wird durch einen **billigen Möbel-Verkauf** ersetzt.
M. Tannenbaum
Adlerstrasse 13.

Harmoniums
größte Auswahl.
Johs. Schlaile, Karlsruhe
Douglasstraße 24.

Geschäfts-Empfehlung.
Empfehle mich in Anfertigung von Divans u. Betten, sowie Reparaturen aller Art, Zimmer tapezieren u. Vorhänge aufmachen besorgt billig
Emil Walter,
Tapezier und Dekorateur,
Klauprechtstraße 23.

Vacuum!
Entstaubung ganzer Wohnungen, Teppichen, Möbel, Betten u. dergl.
E. Telgmann Nachflg., Adlerstr. 6
Telephon 2244.

Lichtpausen
werden sauber und schnellstens angefertigt bei
S. Thoma Nachfolger
Elektr. Lichtpaus-Anstalt,
Kaiser-Allee 29. Telephon 2211

Erste
Karlsruher Leiternfabrik
H. Raible,
Bismarckstrasse 33,
empfiehlt in jeder Grösse
Haushaltungs-, Geschäftsleitern, Jagdhochsitz-, Schiebleitern, Messlatten und Nivellierlatten
in bester Ausführung.